1920.2710

# Aspasia.

Eine Novelle

aus dem Englischen

von

D. Carl August Bucholz.

Hildesheim, 1814.
Bei J. D. Gerstenberg.

# Die ſchöne Unbekannte.

Der Abend ſenkte ſich über die Thäler; die Streifen der fliehenden Sonne färbten die Gipfel der Bäume purpurroth; in der Ferne erklang die Schalmey der Hirten, die die Heerden heimführten; die Vögel zwitſcherten ihr Abendlied, und jeder Zweig wurde zur Kehle, als im langſamen Trott eine Poſtchaiſe über die Fluren von Evesham rollte. Ein junger Mann zu Pferde kam von der entgegengeſetzten Seite, ſprengte beim Anblick des Wagens näher, warf einen neugierigen, vielleicht gar etwas unverſchämten Blick hinein, und ſah neben einer halb-

verblühten Zofe ein Madonnengeſicht, das einer jungen Dame angehörte, die ihn im erſten Augenblick bezauberte. —

Man wird mir zugeben, daß ein Schriftſteller, der Luſt hätte, einen Roman von zwölf Bänden zu ſchreiben, wenn er, wohl verſtanden, einen Verleger findet, den er anköhrnt, es ſich nicht leichter machen könnte, als wenn er ſeinen Roman ſo anfinge, wie der folgende begonnen iſt. Er dürfte die Dame im Wagen nur zu einer entflohenen Nonne oder etwas dergleichen machen, und ſie bei Annäherung des Fremden ein Paar ſchmachtende Seufzer ausſtoßen laſſen. Der Fremde, ein fahrender Ritter im Dienſte der Unſchuld, dürfte nur umkehren und ihr folgen, im nächſten Wirthshauſe ihre Bekanntſchaft machen, ſeine Lebensgeſchichte ein Paar

Bände ſtark erzählen, und dann die ihrige, eben ſo lang, anhören. Darauf folgte dann eine Liebeserklärung, ein hartherziger Onkel und eine geizige Tante würde ins Spiel gezogen; endlich donnerte gar der Bannſtrahl des Kloſters über ſie, und es könnten noch manche Entführungen, Mord und Todtſchlag dazwiſchen kommen, ehe ſie endlich en bonne paix zu Bette gingen, und alles zu „der Ehe wie ſie ſeyn ſoll" vorbereitet wäre. Allein, meine Damen, beruhigen Sie ſich.— Die Zeiten der Nonnenentführungen und fahrenden Ritter ſind vorbei; die harten Onkels und die geizigen Tanten ſind ſicher vor mir, weil ſie mir nichts zu Leide gethan haben; Blut kann ich, vermöge meines weichen Herzens, nicht fließen ſehen, und mit dem „wie es ſeyn ſoll" habe ich in dieſer beſten Welt

nicht gerne etwas zu ſchaffen. Mein Wort, ſie finden von dem Allen nichts, und ich kehre nach dieſer langen Epiſode auf das Feld von Evesham mit Ihnen zurück. —

Hundert Schritte etwa weiter, ſtand an einem Erlenbuſch ein ſchon betagter Greis, deſſen ſparſames Silberhaar ein Spiel der Winde war, die allmählig kühler zu wehen anfingen. Mühſam wankte er näher auf ſeiner Krücke, und rief plötzlich froh: „Sie iſt's!“ Die Dame befahl ſtill zu halten; der Fuhrmann machte brummend Halt; der Schlag öffnete ſich, eine lilienweiße Hand kam zum Vorſchein und reichte ihm eine Guinee, und ehe der Alte ſeinen Dank anheben konnte, rollte der Wagen weiter. Ueberraſcht hatte der Fremde halb unwillkührlich ſein Pferd angehalten, ſah ſtarr auf

die Stelle, an der die Hand zum Vorschein gekommen war, und näherte sich endlich von seltsamen Empfindungen, über die er sich wol selbst kaum hätte Rechenschaft ablegen können, ergriffen, dem Alten, um seine erwachte Neugierde zu befriedigen, indem er sich seines Ausrufes: „sie ist's" entsann.

„Nun wahrlich, Mylord," entgegnete der Alte auf seine Frage, „Sie müssen fremd, ganz fremd in dieser Gegend seyn, wenn Sie von der Dame nie hörten; denn Jung und Alt, Kinder und Greise in der ganzen Gegend von Evesham sprechen ja nur von der schönen Aspasia Hanbury, und Alle, Alle fühlen sich durch ein so mannichfaches Interesse an sie gezogen."

„Auf den Sonntag," fuhr er mit der Redseligkeit eines geschwätzigen Alten fort,

„werden es acht Tage, als ſie, was mir ſtets unvergeßlich bleiben wird, zum letzten-male in der Kirche unſers Dorfes war. Unſere ganze Gemeine war zugegen, und Alle zerfloſſen in Thränen; denn wir, die wir ſie ſo herzlich lieben, wußten, daß es das letzte-mal ſey. Aber, was ſchwatze ich? die Sonne iſt untergegangen. Ich habe einen weiten Weg. Leben Sie wohl, Mylord!" Er griff nach ſeiner Krücke.

Der Fremde hatte ihm theilnehmend zu-gehört. „Das Wenige, was Du mir ſag-teſt, Alter," erwiederte er, „flößt mir den Wunſch ein, mehr zu wiſſen. Ich will langſam neben Dir reiten, und ungehindert kannſt Du mir von der ſchönen Aspaſia er-zählen." Der Alte war es zufrieden, und hier iſt im Auszuge, was er ſagte:

# Die Brüder.

„Der alte Lord Hanbury, Aspasiens Großvater, der erst vor zwei Monaten starb, hatte zwei Söhne, zwar gleich an Jahren, aber desto verschiedener an Herz und Charakter. Der Aeltere war sanft, kindlich und liebenswürdig; der Jüngere wild, ungestüm, Sclave abwechselnder Leidenschaften, hinterlistig und voll Tücke. Dennoch wußte er sich schlau genug zu verstellen, und durch seine anscheinenden Liebkosungen, und seine glatten Worte die Liebe des alten Mannes in einem hohen Grade sich eigen zu machen. In ihrem sechszehnten Jahre bezogen beide die Universität zu Oxford, und gingen, nach

einem dreijährigen Aufenthalte daselbst, auf Reisen, um die vorzüglichsten Reiche Europens kennen zu lernen.“

In der Nähe von Hanbury's Schlosse wohnte ein alter unbegüterter Edelmann, Namens Edword, der in seiner Todesstunde den alten Lord beschwor, seine unmündige Tochter bei sich aufzunehmen und zu versorgen. Er starb, und Hanbury lebte den Wünschen seines entschlafenen Freundes nach, nahm Sally in seinem Hause auf, und strebte durch seine, wie durch die Liebe seiner Gattin, ihren Kummer über das Absterben des geliebten Vaters zu mildern, und zu tilgen. Sie hatte indeß ihr sechszehntes Jahr zurückgelegt, und war in der lieblichsten Blüte ihrer Schönheit, als die beiden Brüder von ihren Reisen heimkehrten, und

durch ihre Anwesenheit Alles mit neuem Jubel, und neuem Frohsinn belebten. Hanbury's Schloß hallte wieder vom fröhlichen Getümmel, er gab ein glänzendes Fest und der ganzen Dorfschaft einen Ball, an dem er selbst mit seiner Familie Theil nahm."

„Sally war indeß den Blicken der Jünglinge nicht entgangen, und wurde von beiden zärtlich aber sehr verschieden geliebt. Richard, der Jüngere, war nur von ihren Reitzen geblendet, wollte sie als Opfer seiner Lüste fallen lassen, und dann sein Glück durch eine reiche Heirath gründen; aber vergebens bot er alle Künste der Verführung, vergebens bot er die lockendste Ueberredung, und seine Schönheit, die schon so oft siegreich gewesen war, auf. Sie hörte und bemerkte ihn nicht.

„Sally war ein sanftes, gefühlvolles,

hingebendes Geschöpf, und würde, arglos wie sie war, auch wol einer minder schlauen Verführung sich ergeben haben, hätte sie nicht seinen Bruder Heinrich schon mit aller Macht eines jugendlichen unverdorbenen Herzens geliebt, der ihr auf gleichem Wege entgegen kam. Richard aber, der seine Hoffnungen nicht aufgeben wollte, und wohl wußte, daß Ueberraschung auch bisweilen die Sprödeste gewinnt, erlaubte sich einst, wie er sich allein mit ihr in ihrem Gemache befand, zwar versteckt und unter schönen Phrasen, aber doch deutlich genug, die empörendsten Anträge, und endlich gar die unsittlichsten Angriffe, die sie mit der bittersten Verachtung von sich stieß, und ihn von neuen Versuchen, durch die Drohung, seinem Vater Alles zu entdecken, abschreckte."

„Heinrich hielt indeß bei seinem Vater um sie an, und sah seine Liebe von allen Seiten begünstigt. Bebend vor Wuth wünschte Richard ihm Glück, und gewann durch seine verstellte Reue bald wieder die Verzeihung der arglosen Sally, aber in seinem Innern brütete er über ganz andern Plänen. Die Vermählung wurde vollzogen, alles athmete Freuden und Frohsinn, und schon nach wenig Monaten fühlte die glückliche Sally die ersehnten Folgen ihrer gegenseitigen Liebe. Das ganze Dorf bemerkte es, und jubelte; aber ach, diese allgemeine Freude sollte so schrecklich gestört werden."

„Richard bestach den Stallknecht seines Bruders, und jagte einst um Mitternacht zwei Jagdpferde in ein Bosquet, welches unter den Fenstern des Schlafgemachs der

Neuverbundenen lag. Geſchlagen und gehetzt machten ſie ein fürchterliches Geräuſch, das Heinrichen an's Fenſter lockte, und nicht ſobald bemerkte er die Verwüſtung, die ſie anrichteten, als er halb bekleidet hinuntereilte, ſie zu vertreiben. Dies war es, was Richard gehofft hatte. Unbemerkt von ſeinem Bruder überkletterte er den Zaun und eilte in Sally's Schlafgemach. Sie hatte die Augen geſchloſſen, hielt den Eintretenden für ihren Gemahl und fragte, ob die Pferde zur Ruhe gebracht wären? Statt aller Antwort nahte er ſich dem Kamine, löſchte die Kerzen, die auf ihm angezündet waren, aus, trat dem Bette näher, und wollte ohne Umſtände die Stelle ihres Gemahls einnehmen, als ſie ihn beim blaſſen Schimmer des Mondes, der das Gemach matt erhellte, erkannte.

Angſt und Schaam gaben ihr männliche Kräfte, ſie ſtieß den Zärtling zu Boden, und erhob ein gellendes Geſchrei, wie er es wagte, ſich ihr aufs Neue zu nähern. Die Zofen, die in einem nahen Gemache ſchliefen, eilten aus Furcht vor Räubern nicht herbei, und ſchrieen ſtatt deſſen im Wechſelgeſange Zeter und Mordio, Brand, Feuer und Hülfe, als wollten ſie Todte erwecken."

„Erſchrocken ſtürzte der Alte mit ſeiner Gattinn und Heinrichen, der indeß die Pferde verjagt hatte, herbei, aber Richard, der ihre Ankunft hörte, floh wie ein geſcheuchtes Reh hinweg, und verbarg ſich auf ſeinem Zimmer. Mit einem Angſtruf fiel Sally in die Arme ihres Gemahls. Angſt und Schrecken hatten ſie angegriffen, — ſie ſank in eine tödtliche Ohnmacht. Das ganze

Haus war in beklemmender Unruhe und beschäftigte sich bekümmert um sie, indeß man sich in Zweifeln und Muthmaßungen erschöpfte. Aber wie staunten Alle, als Sally Richards Frevelthat bei ihrem Erwachen erzählte! Der Alte war außer sich vor Zorn, riß ein Gewehr von der Wand, schwur, ihn eigenhändig umzubringen, und konnte nur durch die flehenden Bitten seiner Gemahlinn davon abgehalten werden. Er schrieb ihm indeß einen erschütternden Brief, gebot ihm, zur Stunde das Schloß zu verlassen, und ihm nie wieder vor Augen zu erscheinen. Seine Gemahlinn legte aus mütterlicher Vorsorge, da der Vater geschworen hatte, seine Hand ganz von ihm abzuziehen, eine Banknote von 5000 Pfund Sterling bei, um ihm sein Fortkommen zu erleichtern, und Richard

verließ unter Flüchen und Schmähungen, bestürmt vom heißesten Rachegefühl, den väterlichen Heerd.“

„Drei Jahre verflossen indeß, ehe Sally, die eine unzeitige Niederkunft gehabt hatte, die süße Hoffnung Mutter zu werden mit Gewißheit wieder nähren durfte. Schon nahte sich die Zeit der Entbindung, und schon erwartete man sie täglich, als sich auf's neue über Hanbury's Haus ein drohendes Ungewitter zusammenzog. An einem schönen Nachmittage machte Heinrich einen weiten Spaziergang, kam ermüdet zu Hause und ging in sein Kabinet, sich zur Ruhe zu legen, als plötzlich nach zwei Stunden das fürchterliche Geschrei im Schlosse widerhallte: er hat sich selbst ermordet! Man stürzte in das Kabinet, und fand die schreck-

liche Nachricht bestätigt, denn er lag ohne Spur des Lebens mit blutendem Haupte auf der Ottomanne. Die Kugel hatte ihm das Gehirn zerschmettert, und wahrscheinlich schon im ersten Augenblicke getödtet.“

„Das Gericht wurde herbeigerufen, und erklärte ihn, da man die Pistole, die zu seinen Füßen lag, allgemein für die seinige erkannte, des Selbstmordes schuldig. Die Mutter ward vom Schlage gerührt, der Lord sank in Ohnmacht, verzweiflungsvoll eilte Sally herbei, warf sich über die Leiche und schrie im wüthendsten Schmerze die merkwürdigen Worte: „„O Richard, du hast gesiegt! Deine Rache bricht mein Herz!““— Mehrere der Anwesenden dachten wie sie: denn warum sollte Heinrich diese schreckliche That begangen haben? Seine Finanzen

waren nichts weniger als zerrüttet, seine Eltern liebten ihn, seine Gattinn betete ihn an, er hatte die frohe Hoffnung, in wenigen Tagen Vater zu werden, und überdies war keine Feinde, seinen einzigen Bruder ausgenommen. Dahingegen aber war dieser seit drei Jahren entfernt, und nach einigen Nachrichten nicht mehr in England, sondern in Amerika verheirathet. So durften sie ihre Muthmaßungen nicht einmal laut wer- den lassen."

„Der erschütternde Schmerz machte einen so heftigen Eindruck auf Sally's ohnehin schwache Gesundheit. Sie starb sechs Wochen darauf, drei Tage nach Aspasiens Geburt. Ihr letztes Wort war eine Bitte an den Alten, sich ihrer Tochter anzunehmen und für sie zu leben."

# Die Hütte.

Bei dieſen Worten ſtand der Greis ſtille und öffnete die Thüre ſeiner kleinen Hütte, bei der ſie angelangt waren. Seine Familie, die ſchon lange ſeiner Ankunft geharrt hatte, trat hervor, Kinder und Enkel verſammelten ſich um ihn, begrüßten ihn mit lauter Freude, und führten ihn, wie den jungen Fremden, — deſſen Name für jetzt noch zurückbehalten wird — hinein.

„Aber warum, lieber Vater, fragten die jungen Leute den Alten, warum habt Ihr uns nicht erlaubt, Euch zu begleiten, um die gute Aspaſia zum letztenmale zu ſehen?

Warum machtet Ihr aus der Abſicht Eures Ganges ſo ſorgfältig ein Geheimniß?"

„Wollten wir ſie mehr noch durch den lezten feierlichen Abſchied betrüben? Es war ſo beſſer, meine Kinder!"

„Du haſt recht, Großvater, ſprach Patty, ſeine jüngſte Enkelinn, Du haſt uns und ihr viel Thränen erſpart. Wir werden ſie ſo nie vergeſſen!"

„Gewiß nicht, Patty! Ach, wie ſehr werden wir ſie entbehren, und wie ſehr entbehren wir ſie nicht ſchon jetzt! Urtheilen Sie ſelbſt, Mylord, ob wir Urſache haben, traurig zu ſeyn? Unſer neuer Gutsherr hat uns geſtern durch ſeinen Verwalter andeuten laſſen, daß wir binnen Mondesfriſt die Hütte räumen ſollen, weil er ſie niederreißen will, da ſie ihn an ſeiner Ausſicht hindert. Ach,

wie würde die gute Aspasia trauren, wenn sie wüßte, wie grausam er uns behandelt. Oft war sie bei uns, beschenkte uns reichlich, befreiete uns von den Steuern, und war unser helfender Genius. Jetzt müssen wir bis in die späte Nacht arbeiten, um nur den Miethzins zu gewinnen, und haben kaum genug zum dürftigen Lebensunterhalt."

Ihr dauert mich, meine Freunde, entgegnete der junge Mann, aber seyd ruhig. Ich hoffe Euch froher machen zu können. Sagt dem Verwalter, daß ein Mann, der Euch wohl will, bereit ist, die Hütte für jeden Preis zu kaufen und sie Euch auf sieben Jahre ohne Miethzins zu überlassen. Indeß, es ist Nacht, ich darf nicht länger säumen und muß davon. Seyd aber sicher, daß ich Morgen Euch wieder sehe! Er drückte dem

Alten einige Guineen in die Hand, und sprengte dann, geleitet von seinen wärmsten Segnungen, davon. Seinem Versprechen gemäß erschien er früh am folgenden Tage, und fand Tomkins, den Verwalter, bereits vor, den er bei Seite zog, ihm seinen Namen entdeckte, und dann mit Aufträgen an seinen Herrn zurücksandte, der aus Geldgeiz keine Schwierigkeiten machte. Er bestätigte dem alten Greenwood, so hieß der Greis, seine Versprechungen, und verließ ihn erst spät am Abend.

# Die Betrogene.

Ich führe meine Leser indeß zu einer verhaßten Person, zu Richard, zurück, den sie schon aus der Erzählung Greenwood's kennen. Aus seinem väterlichen Hause verbannt, geächtet aus dem Zirkel seiner Familie, begab er sich nach London, wo er sich den niedrigsten Ausschweifungen überließ, und im Taumel derselben des Vaters Fluch und seine Liebe für Sally ganz vergaß. Die Großmuth seiner Mutter hatte ihn hinlänglich mit Gelde versehen, seine Verstoßung war nicht bekannt, und seine Familie als eine der angesehensten im Lande geehrt, so

konnte es ihm bei seinen Bemühungen nicht fehlen, sich in den ersten Häusern aufgenommen und in die glänzendsten Zirkel eingeführt zu sehen, in denen er durch sein gefälliges Aeußere, seinen schimmernden nicht selten treffenden Witz, und sein angenehmes Betragen gegen das andere Geschlecht viel Glück machte. Die Todesnachricht seiner Mutter, die er später erhielt, machte auch nicht den geringsten Eindruck auf ihn; er war ausgeartet genug, sie wie seinen Vater und seine ganze Familie auf das brennendste zu hassen.

In der genauesten engsten Verbindung stand er mit der Familie Arlington, einer der reichsten der Hauptstadt. Er liebte Mathilde, die älteste Tochter, denn sie war schön, gebildet und reich. Der Vater, ein rauher strenger Biedermann, war ihm gewo-

gen, denn er kannte seinen Charakter nicht; die Mutter zeichnete ihn aus, und Mathilde selbst liebte ihn auf das Zärtlichste. Aber dennoch wagte er es nicht, öffentlich um sie anzuhalten, da dieser Schritt nothwendig zu manchem leiten mußte, was er durchaus nicht zur Sprache kommen lassen durfte. —

Madame Arlington, die ihren Gemahl auf Verlangen ihrer Familie als sechszehnjähriges Mädchen geheirathet hatte, war noch immer eine Frau in ihren besten Jahren, von mehr als gewöhnlicher Schönheit. Ihr siecher podagrischer Mann war durchaus nicht für eine Frau wie sie geschaffen, sie fühlte das schon in den ersten Jahren ihrer Ehe, und wußte sich als eine Frau von Welt leicht zu trösten und zu entschädigen.

Auch jetzt unterhielt sie ein geheimes Liebesverständniß mit dem jungen Hanbury, von dem das ganze Haus nichts ahnete, und am wenigsten die liebende Mathilde, die mit ungetheilter Zärtlichkeit an ihm hing. Sie zog ihn an sich, und machte ihm zwar anfangs den Sieg schwer, ließ ihn aber endlich sein Glück in ihren Armen finden, und mit ihm die Gewißheit, daß er die feinste Buhlerinn liebe. Von jetzt an nährten sie diese Flamme insgeheim, die sie um desto leichter verbergen konnten, da Sinnenreiz, nicht wahre Leidenschaft diese Verbindung geschlossen und befestigt hatte. — Betrogen durch Richard's häufige Schwüre, daß nur von ihrer Gegenliebe das Glück seines Lebens abhinge, und getäuscht durch seine, dem Anschein nach heiße, treue Liebe, fühlte auch

Mathilde, daß die Gefühle, die ſie in ihrer Bruſt für ihn nährte, mit jedem Tage inniger wurden. Seine Leidenſchaft ſchien ihr unbezweifelt, aber eben deshalb unbegreiflich, warum er zauderte, förmlich um ſie zu werben, da Alles ihn begünſtigte. Nur ein gewiſſes Gefühl weiblicher Zartheit hielt ſie ab, ihn ſelbſt dazu aufzufordern. Zwei Monate verfloſſen ſo, als der alte Arlington plötzlich erkrankte, und mit allen Symptomen der Vergiftung verſchied. Mathilde war außer ſich vor Schmerz, auch ihre Mutter ſtellte ſich untröſtlich und ließ ſogleich ihre Söhne von Oxford berufen, und das Teſtament eröffnen, indem der Aelteſte zwar als Haupterbe erklärt war, ihr ſelbſt indeß, ſo lange ſie lebte, eine Leibrente von viertauſend Pfund zugeſichert war. Richard

theilte ihr, da auch Mathilden eine ansehnliche Aussteuer bestimmt war, seinen Vorsatz, sich mit ihr sogleich zu verbinden, mit; allein zu seinem lebhaften Befremden versicherte sie ihn, daß ein Familienarrangement sie zwinge, ihm die Hand ihrer Tochter zu verweigern. Er staunte, aber er staunte noch mehr, als sie ihn an ihre Verbindung mit ihm, an seine Vaterschaft zu dem ungebornen Kinde, mit dem sie schwanger war, und an seine häufigen Schwüre erinnerte, und ihn bestimmt aufforderte, ihr seine Hand zu reichen.

Enterbt von seinen Aeltern, ohne irgend eine Aussicht auf eine sorgenfreie Zukunft, zauderte er nicht lange einzuwilligen, entsagte der Geliebten, und ließ sich, da sie ihre Kinder erst vorbereiten wollte, heimlich mit ihr trauen. Sie unterhielt diese jetzt so häufig von

Richard's liebenswürdigen Eigenschaften, und sprach mit einem solchen Feuer von ihm, daß William, ihr älterer Sohn, sie bescheiden an die Unschicklichkeit ihres Betragens erinnerte. Sie wurde zornig, und auch er erhitzte sich, und sprach in sehr zweideutigen Ausdrücken von seines Vaters Tode, und ihrer jetzigen Schwangerschaft. Außer sich vor Wuth stieß sie ihn, wie Mathilden, die vergebens die Streitenden zu besänftigen suchte, von sich, verließ zur Stunde das Haus, bezog eine von Richard gemiethete Wohnung mit ihm, und lebte öffentlich als seine Gemahlinn.

Bei dieser schrecklichen Nachricht sank die arme getäuschte Mathilde in Ohnmacht. Ihre Sinne waren zerrüttet, sie phantasirte unaufhörlich, und starb schon nach wenigen Monaten.

## Aufklärungen. — Charlotte.

Richard lebte indeß mit ſeiner Gemahlinn ziemlich glücklich, ſtürzte ſich mit ihr in einen Strudel von Zerſtreuungen, und machte einen Aufwand, der ſeine Kräfte ſo ſehr überſtieg, und ihn in ſo ſchreiende Schulden verwickelte, daß er für gut befand, London heimlich zu verlaſſen, und das Gerücht ausſprengen zu laſſen, er ſey nach Amerika gegangen, um in Maryland Plantagen anzukaufen. Es war aber nur Gerücht, denn er floh, von ſeiner Gemahlinn und den drei Kindern, die ſie ihm geboren hatte, begleitet, mit dem Reſte ſeines Vermögens in das ſüdliche Frankreich, wo er ſich niederließ.

Indeß hoffte er noch immer, daß sein Bruder kinderlos sterben und sein Vater dadurch bewogen werden würde, die Enterbung aufzuheben, um sein Vermögen nicht in fremde Hände gelangen zu lassen. Er gab einem seiner Bekannten, einem verarmten Advokaten, Walter, den Auftrag, Erkundigungen einzuziehen, die denn leider dahin ausfielen, Sally sey auf's Neue schwanger. Erzürnt über die Vereitelung seiner theuersten Hoffnungen schiffte er nach England über, um sich selbst zu überzeugen, schlich verkleidet um das Schloß seines Vaters herum, verdung sich, sicher nicht erkannt zu werden, als Arbeiter im Garten, und sah hier eines Tages seinen Bruder bei geöffneten Fenstern schlafend in seinem Kabinet, welches im ersten Geschoß lag, und in den Garten führte. Der

heißeste Durst nach Rache erwachte in ihm, wie er seinen fürchterlichsten Feind erblickte, leise stieg er in das Fenster, ergriff eine Pistole, die an der Wand hing, und drückte sie auf den Unglücklichen ab. Die Furcht, entdeckt zu werden, ließ ihn nicht lange in der Nähe des Schlosses verweilen. Ohne die Folgen abzuwarten, eilte er nach Frankreich in die Arme seiner Gattin zurück, der er jedoch den Ort und die Absicht seiner Reise nicht vertrauete. Sally's Tod krönte seine Wünsche, denn Aspasiens Geburt schien ihm kein erhebliches Hinderniß, seine Absichten zu erreichen. Auch sie beschloß er durch seine Intriguen zu verderben.

Dumpfer Trübsinn verbreitete sich über des alten Hanbury's Tage. Jeder Trost, jede Stütze, jede Beruhigung war ihm ge-

raubt, und nur die kleine Aspasia konnte ihm das Leben noch erträglich machen. Häufig nahm er sie in seine Arme, drückte sie an sein Herz und benetzte sie mit seinen Thränen. Dann erinnerte er sich seines, ihrer Mutter in der Todesstunde geleisteten Versprechens, für sie zu leben, ließ die Vernunft über den Schmerz siegen, und wachte mit mehr als väterlicher Sorgfalt über sie. Aspasia wurde älter, und immer mehr entwickelten sich ihre Reize und Talente. In ihrem zwölften Jahre führte der Alte sie auf das Grabmal ihrer Aeltern, erzählte ihr ihre traurige Lebensgeschichte, und sah mit Entzücken den hohen Schwung der Empfindungen in der Brust des Kindes. Um ihren Charakter zu befestigen, und die Anlagen ihres Geistes zu bilden, ließ er ihr die sorg-

fältigſte Erziehung geben, und ſie nach Newbury in Berkſhire führen, wo ſie in allen Wiſſenſchaften und weiblichen Arbeiten Unterricht erhielt. Oft beſuchte ſie ihn indeß im Jahre, ſuchte dann die Hütten der Dürftigkeit und die Gemächer der Kranken auf, und ließ allenthalben Spuren der Wohlthätigkeit und Herzensgüte zurück.

In ihrem ſechszehnten Jahre kehrte ſie ganz zurück, um den Lord, der der Pflege bedurfte, in ſeinem Alter zu unterſtützen, und fand bei ihm die ſeltenſte Gelegenheit, den Trieben ihres edeln Herzens zu folgen, da er ſie zur Spenderinn ſeiner Wohlthaten machte, und ſehr bedeutende Summen zu dieſen ausſetzte. — Unter den Bekanntſchaften, die ſie in Newbury gemacht hatte, war auch die einer gewiſſen Charlotte Bromley,

die mit einem angenehmen Aeußern mehrere Talente, ein gutes Herz und einen seltenen Frohsinn vereinte. Aspasia gewann sie lieb, wünschte sie bei sich zu behalten, und erhielt bald die Einwilligung ihres Vaters, der sich durch die Auszeichnung, die seine Tochter in Hanbury's Hause genoß, sehr geschmeichelt fühlte. Bei seiner Vermählung vor langen Jahren hatte er sich mit einem alten Oheim erzürnt, und nachher vergebens versucht, in freundschaftliche Verbindungen mit ihm zu treten, da der Alte steinreich und kinderlos, und er muthmaßlicher Erbe war. Lange waren seine Bemühungen, eine Aussöhnung zu bewirken, fruchtlos, aber jetzt starb der Alte, und setzte ihn auf seinem Todtbette zum einzigen Erben seines ganzen Vermögens ein. Doch keine Rose

ohne Dornen. Faſt zu gleicher Zeit erhielt er die Nachricht, ſein älteſter Sohn ſey in Cambridge an der Auszehrung geſtorben, und der jüngere in Oxford im Duelle gefallen. Er war untröſtlich; aber leichter verſiegten Charlottens Thränen, denn der Gedanke, Aspaſien, die ſie ſchon ſo oft beneidet hatte, an Anſehen und Reichthum gleich zu ſeyn, trocknete ſie nur zu bald.

Auf Befehl ihres Vaters kehrte ſie nach Newbury zurück, und Aspaſia unterhielt einen Briefwechſel mit ihr; aber die leichtfertige Charlotte antwortete ſelten oder nie, und ſtets in einem Tone, der ihrer Freundinn nicht anders als mißfallen konnte. Sechs Monate ſchon war ſie im Genuſſe ihres Vermögens, und ſchon war ihr Vater auf ihre Vermählung bedacht, als der Graf

Carberry, deſſen Güter durchaus verſchuldet waren, für ſeinen einzigen Sohn, den Lord Derville, um ſie anhielt, in der Hoffnung, mit ihrer Ausſteuer ſeine dringendſten Schulden zu tilgen. Bromley, ſo wie das eitle Mädchen ſelbſt, willigten mit Freuden ein, und Charlottens Briefe handelten von jetzt an nur von dem liebenswürdigen Derville und ihrem neuen Glücke. Wenige Monate darauf meldete ſie ihr ihre Vermählung, ſie ſchrieb aber nur kurz, denn der Taumel von Zerſtreuungen, in dem ſie lebte, raubte ihr alle Zeit.

## Die Pläne.

Richard erfuhr indeß durch ſeine Spione, daß Aspaſia, ohnerachtet ihrer ſeltenen Reize und ihres großen Vermögens, bis jetzt noch unvermählt ſey, und ſchon mehrere vortheilhafte Anträge ausgeſchlagen habe. Seine beiden Söhne, ſo wie ſeine Tochter, hatten zwar eine ſtandesmäßige Erziehung erhalten, es fehlte ihnen aber bis jetzt an Verſorgung, und da gar keine Ausſichten auf eine beſſere Zukunft vorhanden waren, war es nothgedrungen ſein ſehnlichſter Wunſch, ſich mit ſeinem Vater zu verſöhnen. Ein Wunſch, auf deſſen Erfüllung er um deſto ſichrer

rechnen durfte, da er hoffen zu können glaubte, daß nach einer zwanzigjährigen Trennung der Vater sich nach seinem einzigen Sohne zurücksehne, und ihm vielleicht schon lange verziehen habe. Zum Vermittler bestimmte er seinen ältesten Sohn Eduard, der in seinem neunzehnten Jahre die Schönheit des Mannes mit seiner Gesetztheit vereinte. Vielleicht erwarb er sich Aspasiens Liebe, vielleicht führte er ihn durch eine Vermählung mit ihr in den Besitz der lange für verloren geachteten Güter wieder zurück, die ihm um so willkommner seyn mußten, da seine Gemahlinn ihn in der bittersten Armuth mit dem Rest ihres Vermögens verlassen hatte.

Den Alten zu zerstreuen spielte Aspasia eines Morgens auf der Harfe, und begleitete das Spiel mit ihrem sanften Flöten-

gesange, als der Kammerdiener einen jungen Mann meldete, der gleich darauf furchtsam und schüchtern eintrat, sich nach einer stummen Verbeugung näherte, und dem Lord einen Brief überreichte, den dieser überrascht entgegen nahm, stillschweigend erbrach, und schon bei den ersten Zeilen, die er las, merklich seine Miene versinsterte. —

Eduard, er war es, näherte sich Aspasien flehend, und flüsterte, von Thränen unterbrochen, schmerzvoll die Worte ihr zu: „ich beschwöre Sie, Milady, bitten Sie mit mir unsern ehrwürdigen Großvater, seinem trostlosen Sohne zu verzeihen, und in ihm mir den besten der Väter zu erhalten!"

„Was sagst Du?" fiel der Lord erschrokken ein. „Wer bist Du, Mensch?" — „Gehe von hier," fuhr er nach einer Pause

ſtrenge fort; — „kehre zurück zu Deinem Vater, und ſage ihm, daß ich ihm verziehen habe, daß ich aber weder ihn noch ſeine Briefe jemals wieder ſehen will!“

Traurig verbeugte ſich Eduard und entfernte ſich langſam, als gerührt Aspaſia ihn aufhielt und den Alten ſo dringend beſchwor, daß er endlich bewegt nachgab, ſeinen Enkel umarmte, und ihm erlaubte, mit ſeinem Vater zurückzukehren. Wenige Wochen darauf erſchien Richard wirklich, und wurde mit ſeinen Kindern zärtlich aufgenommen. Aspaſia, innig froh, vier Menſchen aus dem Elende geriſſen zu haben, kam ihnen mit der innigſten Freundſchaft entgegen. Ach! ſie ahnete nicht, daß ſie ihr eigenes Unglück beſchleunigte! —

Eduard bedurfte indeß ſeines Vaters

Gebet Aspasien zu lieben nicht, denn sein Herz sprach ohnedem laut genug für sie. Er war ein junger liebenswürdiger Mann und hätte, wol einen bessern Vater verdient; aber dennoch schien Aspasia nichts für ihn zu fühlen; auch war er viel zu furchtsam, um ihr seine Gefühle zu gestehen. Er schwieg, und begnügte sich mit verstolnen Seufzern und zärtlichen Blicken, obgleich sein Vater ihn oft zu einer offenen Erklärung zu bewegen suchte, und ihm die sehr wahre Bemerkung an's Herz legte, daß kein Weib einen Mann gerne sieht, der nichts als Seufzen kann. Da aber sein Zureden nichts fruchtete, so beschloß er selbst Aspasien gelegentlich mit den Gefühlen seines Sohnes bekannt zu machen, und machte diesem einst in ihrer Gegenwart laute Vorwürfe über

seine beständige Verschlossenheit und sein in sich gekehrtes Wesen. „Wie darf ein Jüngling, wie Du," sprach er, „es wagen, sein Auge zu einem Frauenzimmer, wie Milady Aspasia, zu erheben? Welche Hoffnungen darfst Du, verblendeter Thor, hegen? Geh, bekämpfe Deine Leidenschaft, oder erwarte meinen ganzen Zorn."

Aspasia errörhete, mehr über die wenige Delikatesse ihres Oheims, als über das, was sie hörte. „Ich wünschte," sagte sie sanft verweisend, „Sie hätten Eduarden sein Geheimniß gelassen, damit ich die Erklärung hätte zurückbehalten können, die ihn schmerzen muß, daß ich wol seine Freundinn, — aber nie etwas mehr ihm seyn kann!"

Der unglückliche Jüngling, der seit diesem Augenblick, welcher über sein Schicksal entschie-

ten hatte, ein Raub des bitterſten Kummers geweſen war, fühlte ſich unfähig, länger in ihrer Nähe zu verweilen, und bat ſeinen Vater ſehr dringend um die Erlaubniß, einige Monate verreiſen zu dürfen. Mürriſch ſchlug er es ihm ab, und erinnerte ihn bitter an ſeine Armuth. Aspaſia, die in der Bitte des jungen Mannes ſeinen Entſchluß ſich von ſeiner Leidenſchaft zu heilen wahrzunehmen glaubte, hob die Schwierigkeiten, die im Wege ſtanden, und händigte ihm eine bedeutende Summe ein. Seine Gefühle ſprachen ſo laut in ihm, daß er kaum vermochte, ihr zu danken. Er ergriff ihre Hand, benetzte ſie mit Thränen, drückte ſie an ſein Herz, ſtürzte aus dem Gemach, und reiſ'te ſchon am folgenden Tage, ohne mündlich Abſchied genommen zu haben, in die Bäder von Bath.

# Dankbarkeit.

An einem ſchönen Nachmittage äußerte Aspaſia den beiden jüngern Geſchwiſtern den Wunſch, eine Spazierfahrt auf dem Waſſer zu machen. Sie willigten ein, und fuhren, da die Luft ſanft und ſtill war, wol eine Stunde auf dem See, der in der Nähe des Parks lag, als bei der Rückkehr durch Johns Unvorſichtigkeit der Kahn das Uebergewicht auf einer Seite erhielt und umſchlug. Er rettete Marien, und kümmerte ſich, vom Schreck gelähmt, nicht um Aspaſien, die nahe daran war zu verſinken, als ein Fiſcher, der in der Nähe am Ufer ſaß und Netze

ſtrickte, herbeieilte, ſie rettete, und da ſie in Ohnmacht gefallen war, ſie auf ſeinem Arm unter einem gellenden Geſchrei ins Schloß trug.

Der alte Lord unterhielt ſich eben mit ſeinem Sohne, als das ſchreckliche Geſchrei auch ihn in bange Unruhe verſetzte. Ohne an ſein Podagra, das ihn an den Seſſel feſſelte, zu achten, ſtürzte er aus der Thüre in Aspaſiens Gemach, in welchem ſie leblos auf dem Sofa lag, benetzte ſie mit Thränen, und weckte ſie mit ſeinem klagenden Geſchrei aus der Betäubung. Der Schreck hatte ihn mächtig angegriffen, er gab Richarden einen Schlüſſel, mit dem Bedeuten, ihm aus ſeiner Chatoulle ein Elixir zu holen, welches er bezeichnete, und ſank kraftlos zurück. Ungeſäumt folgte dieſer dem Gebote,

fand das Medicament am angegebenen Orte, warf einen Blick in die Papiere ſeines Vaters, und fand ein Päkchen, auf dem mit großen Buchſtaben die Worte ſtanden: „Letzter Wille.“ Zitternd vor Freude ſteckte er es zu ſich, und kehrte dann mit dem Medicament zu ſeinem Vater zurück, der ohne alle Hoffnung darnieder lag.

Sobald es ſich thun ließ, eilte er in ſein Gemach, öffnete das Teſtament, und fand, wie er vermuthen konnte, Aspaſien als Haupterbinn genannt. Zweifelhaft, was er damit anfangen ſolle, wollte er es anfangs verbrennen, unterließ es aber, weil er einſah, daß damit wenig oder nichts gewonnen ſey, und ſchickte ſtatt deſſen einen Eilboten an den ſchon oben genannten Walter, der unter andern ſich verzinſenden Fähigkeiten

auch die beſaß, fremde Hände nachzumalen. Vereint mit dieſem ſchmiedete er ein neues Teſtament, in welchem er als alleiniger Erbe genannt war, und ſchob dies mit Hülfe eines Nachſchlüſſels an die Stelle des vorigen. Vergebens boten indeß die angeſehenſten Aerzte, die herbeigerufen waren, alle ihre Sorge und alle Mühe auf. Er ſtarb ſchon am folgenden Tage mit einem Segenswunſche für die troſtloſe Aspaſia, die ſein Andenken im gramvollſten Schmerze ehrte, und ihn beweinte, wie man einen Vater beweint.

## Das Teſtament.

Und was konnte gerechter ſeyn, wie der Schmerz Aſpaſiens am Grabe des Mannes, der ſeit ihrer zarteſten Kindheit mit mehr als väterlicher Liebe für ſie gewacht hatte, der jeden ihrer Wünſche ſchon im Werden errieth und erfüllte, der ſo ganz nur für ſie zu leben ſchien? Mit namenloſem Schmerz folgte ſie dem Entſchlafenen zur letzten Stätte, und in ihren Thränen, in den Thränen aller Anweſenden lag eine ſtumme, aber doch ſehr beredte Lobrede für ihn!

Am Abend dieſes trüben Tages beſchloß ſie das Teſtament eröffnen zu laſſen, und

ging mit Tomkins, ihrem Oheim und ſeinen beiden Kindern, die ihr auf das Kriechendſte ſchmeichelten, in das Kabinet des Verſtorbenen. Sie ergriff das Teſtament mit zitternder Hand, brach das Siegel und wollte leſen, aber ihre Thränen hinderten ſie daran. „Leſen Sie, mein Oheim," ſprach ſie und bot es ihm dar. Mit anſcheinender Empfindlichkeit lehnte er es ab, da es ihm, wie er ſagte, ohnehin ſchon ſchwer genug fallen würde, ſeine Enterbung anzuhören, und forderte Tomkins dazu auf, der es vorlas.

Ich muß es der Einbildungskraft meiner Leſer überlaſſen, ſich die verſchiedenen Wirkungen, die die Vorleſung bei den Anweſenden erzeugte, vorzuſtellen. Richard ſpielte ſeine Rolle ſehr natürlich, indeß John und

Marie, die der Vater aus guten Gründen nicht zu ſeinen Vertrauten gemacht hatte, ein lautes Freudengeſchrei ausſtießen. Aspaſia ſtand ſtarr und bewegungslos da und glaubte zu träumen. Tomkins warf das Papier zur Erde, trat es im erſten Unwillen mit Füßen und ſchrie erbittert: „Welcher Teufel hat dies verwünſchte Teſtament geſchmiedet?“

„Kennt denn Milady,“ fragte John, „nicht die Hand ihres Großvaters?“

„Ei zum Henker, Hände laſſen ſich nachäffen und Teſtamente verdrehen! Das hätte mein ſeliger Herr geſchrieben? Er hätte ſeine Enkelinn enterbt, ſeine treuen Diener vergeſſen, um.... doch halt, ich will nichts ſagen!“

„Hätte ich mir das träumen laſſen?“

fiel Richard ein, der die ganze Zeit über wie in tiefen Gedanken verſunken geſtanden hatte. Wahrlich mehr wie die Paar tauſend Pfund freuet mich die entzückende Gewißheit, daß mein ehrwürdiger Vater ſein Unrecht gegen mich erkannt hat. Auch erſetzt ſein Vermögen die Unruhe und Angſt nur ſchwach, deren Opfer ich zwanzig Jahre war! — Aber leſen wir weiter, lieber Tomkins, um zu ſehen, ob wir gar keine Legate finden. Sehen Sie, da kommt ſchon etwas: „Für „meine geliebte Enkelinn Aspaſia, Tochter „meines Sohnes, des Heinrich Hanbury, „und ſeiner Gemahlinn Sally, aus dem „Hauſe Edword, dreitauſend Pfund, die „ihr von mehrgedachtem meinem Sohne Ri„chard zwei Monate nach meinem Erblaſſen „ausgezahlt werden ſollen.“ Nun, das

wußte ich wol, daß mein Vater ſeine gute Aspaſia nicht ganz vergeſſen haben würde. Es iſt freilich wenig, liebes Kind, aber er wußte wol, daß ich nie aufhören würde, Sie zu protegiren. Seyn Sie ganz außer Sorgen."

Aspaſia war zu bewegt, um ihm antworten zu können. Sie verbeugte ſich nachläßig und ging auf ihr Zimmer, wo ſie eine ſchlafloſe Nacht mit Thränen durchwachte. Sie hatte einen Blick in ihres Onkels Seele geworfen, ſie ahnete das Ganze und beſchloß, der Zeit und der Vorſehung zu vertrauen.

# Der Korb.

Die Lage ihres Oheims war indeß nicht so angenehm, wie sie Manchem schien. Zwar konnte er die Menschen, mit denen er umging, durch den ruhigen Blick seines Auges und sein heiteres Gesicht täuschen; aber die Stimme seines eigenen Gewissens zu übertäuben, war er zu schwach, und es gab Stunden, in denen er wie Abbadonna die Last der Verdammniß in einem hohen Grade fühlte.

Er berief indeß seinen Sohn Eduard schleunig von Bath zurück, der ungesäumt erschien, und auf dem Wege tausend Zweifeln und argwöhnenden Gedanken nachhing. Er

war weit entfernt die Wahrheit zu ahnen: denn er hatte keinen Begriff von einer ſo ſchwarzen Unthat; aber dennoch ließ der Charakter ſeines Vaters, den er nur zu wohl kannte, ihn befürchten, daß er vielleicht das Alter des Greiſes benutzt, und ihn durch liſtige Ueberredungen umgeſtimmt habe. Doch war er Egoiſt genug, ſich über Aspaſiens gegenwärtige Lage ein wenig zu freuen, weil er zu hoffen wagte, daß ſie einen Theil des verlornen Vermögens durch den Beſitz ſeiner Hand wieder erhalten zu wollen nicht verſchmähen würde. Die Flamme ſeiner Leidenſchaft war durch die Abweſenheit nur noch mehr angefacht, und ſelbſt im Arm der ſchönſten Weiber, in den er ſich halb aus Verzweiflung ſtürzte, hatte er ſein Unglück nicht vergeſſen können. Ein Lächeln Aspaſiens

war ja so unendlich viel mehr werth! Seine erste Frage bei seiner Ankunft war die nach Aspasien.

„Sie ist auf ihrem Zimmer," antwortete der Vater. „Ueberdies würdigt sie uns selten der Ehre ihrer Gegenwart."

„O mein Vater," fuhr er fort und ergriff seine Hand, „wird sie noch jetzt so grausam gegen mich seyn wie einst?"

„Ich glaube, mein Sohn, es wird unter den jetzigen Umständen der Ueberredung nicht mehr bedürfen. Indeß Du darfst auf meine ganze Mitwirkung rechnen." Und wirklich war das seine Absicht, da der Nutzen, den diese Verbindung für ihn haben konnte, seinen Augen nicht entging. Anders dachten John und seine Schwester. „Schäme Dich, Bruder," sprach Marie. „Wie Du noch

arm warst, schlug sie Dich aus, und jetzt, da sie mit beiden Händen zugreifen wird, willst Du ihr die Ehre erweisen? Wahrhaftig, lieber wollte ich einen Tagelöhner heirathen, als sie Schwester nennen!"

Eduard warf ihr einen verächtlichen Blick zu, ließ sich bei Aspasien melden, und war bei der einfachen Antwort, er werde willkommen seyn, außer sich vor Entzücken. Zieht nicht ein Liebender aus einem weniger als Nichts die glücklichsten Vorbedeutungen für seine Wünsche? Furchtsam trat er in ihr Gemach, und heftete verwirrt den Blick zu Boden, wie sie freundlich ihm die Hand bot. Sie bemerkte seine Bewegung und sprach, um die Unterhaltung anzuknüpfen, von seiner Reise und ihrem wohlthätigen Einflusse auf seine Gesundheit. Sprachlos stand er

ihr gegenüber, sank endlich überwältigt von seinen Gefühlen nieder zu ihren Füßen, und gestand ihr zum zweitenmale seine Liebe.

„Stehen Sie auf, Mylord," entgegnete sie strafend, „und hören Sie, weil Sie es so wollen, zum letztenmale meinen Willen. Ich liebe die Freiheit, und wenigstens bis jetzt hat die Veränderung meines Zustandes nichts reizendes für mich. Schon neulich sagte ich Ihnen, daß ich Ihre theilnehmende Freundinn, aber nie mehr seyn könne: denn ich würde mich selbst verachten, wenn ich Ihnen Hoffnungen machte, die zu erfüllen ich nie im Stande seyn kann." Bei diesen Worten machte sie ihm eine leichte Verbeugung und verließ das Gemach. Richard tröstete den Niedergeschlagenen, verhieß ihm seinen Beistand, und ließ Aspasien um

eine Unterredung bitten, die sie aber ausschlug, weil sie Briefe beantworten mußte, die sie von London und Workington erhalten hatte. Der erste derselben war von Milady Derville, die, unbekannt mit ihrem traurigen Schicksale, ihr Glück zu einer ansehnlichen Erbschaft wünschte, und sie einlud, sie so bald als möglich zu besuchen. Der zweite war vom Doctor Stoughton, ihrem Anwald, der Alles aufbot, sie zu trösten, und sie ersuchte, in Workington bei ihm einzutreffen, weil sich besser mündlich als schriftlich über diese Angelegenheit unterhandeln ließe. Sie beantwortete die Briefe, faßte den Entschluß, schon am morgenden Tage nach der Kirche, der sie zum leztenmale beiwohnen wollte, zu ihm abzureisen, und ließ alle ihre Effecten in ein Kabinet brin-

gen, deſſen Thüre ſie mit ihrem Siegel ver-
wahrte. Um die Mittagsſtunde ging ſie in
den Speiſeſaal, wo man ihre Gegenwart
verwunderungsvoll bemerkte.

## Abreiſe.

Die nahe Trennung von allen, ihrem Herzen einſt ſo theuren Gegenſtänden, hatte ſie mit ſanfter Wehmuth erfüllt, die es ihr möglich machte, alle Bitterkeiten zu überhören, mit denen man ſie beſtürmte. Sie ſagte ihrem Oheim, ſie ſey bereit, ihm die verlangte Unterredung zuzugeſtehen, und fügte nur hinzu, es müßte noch heute geſchehen, da ſie ſchon morgen abreiſen werde.

„Werden Sie uns denn auf immer die Ehre Ihrer Gegenwart entziehen?“ fragte ſpöttiſch Marie.

„Es kann ſeyn,“ entgegnete Aspaſia kalt. „Mein ehrwürdiger Großvater hat mir

nur wenig, aber mit dieſem Wenigen eine unbeſchränkte Freiheit meiner Handlungen gelaſſen, die man mir nie rauben wird."

„Freilich iſt es wenig," fuhr höhniſch Marie fort; „Sie wollen mir vielleicht dadurch zu verſtehen geben, daß Sie in Geldverlegenheit ſind. Sie dauern mich. Wahrhaftig! — Darf ich für meine arme Couſine bitten, lieber Vater? . . .

„Schweſter!" — rief Eduard erzürnt — und ſprang auf.

„O ſeyn Sie ruhig," fiel Aspaſia mitleidig lächelnd ein. „Wüßte Ihre gute Schweſter, wie wenig Eindruck ihre Ausfälle auf mich machen, ſie würde ſich der Mühe überheben. Da es aber ſcheint, daß ich durchaus bemerken ſoll, wie ſehr man ſuche mich zu beleidigen, ſo wünſche ich von

dieſem Augenblicke an jeder Zuſammenkunft überhoben zu ſeyn.“ Sie erhob ſich bei dieſen Worten ſtolz und mit Würde und verließ das Zimmer. Früh am andern Morgen ging ſie in die Kirche, nahm Abſchied von allen ihren ehemaligen Unterthanen, die ihr weinend Lebewohl ſagten, und beſchenkte ſie Alle. In der Kirche, in der ſich keiner ihrer Verwandten befand, glänzten Aller Augen von Thränen. Sie ſelbſt vermochte kaum die Worte des Pfarrers vor dem Schluchzen der Menge zu hören, verließ gleich nach aufgehobenem Gottesdienſte die Kirche, und ſchied mit Gefühlen, die der gefühlvolle Leſer erräth, von dem Orte, der ſo viele — viele frohe Rückerinnerungen in ihrer Seele zurückließ. In Workington brachte ſie einige Tage bei dem Rechtsgelehrten zu, dann machte ſie von

der Einladung ihrer Freundinn Gebrauch, und war am Abend des dritten Tages in Portmansquare. Charlotte nahm sie äußerst freundschaftlich auf, und hörte mit großem Interesse die traurige Geschichte ihrer Schicksale, die sie seit ihrer Trennung betroffen hatten, bei der sie in einer der jetzigen so ganz entgegengesetzten Lage waren. Spät erst trennten sich die Freundinnen, aber nur eine kurze Ruhe gönnte Aspasien ihr so lebhaft erwachter Schmerz.

## Beitrag zu einer Ehe nach der Mode.

Erſt gegen zwölf Uhr wurde es lebhaft im Hauſe, und bald erſchien Charlotte, noch im tiefſten Negligee, ließ ſich ankleiden, ſchminken, und dann ihre kleine Tochter mit der Amme herbeirufen. Aspaſia ſchloß das Kind zärtlich in ihre Arme, und verſicherte Charlotten, daß ſie im Beſitz eines ſolches Schatzes Alles übrige ihm nachſetzen würde. —

„Man ſieht, liebes Kind,“ entgegnete die Mutter, „daß du vom Lande kommſt. Ich ſehe mein Kind täglich eine volle halbe Stunde, und ſchwöre Dir, daß ich demohn-

erachtet beinahe die einzige Frau vom Stande in ganz London bin, die ſich ſo viel mit ihrem Kinde beſchäftigt.“ Aspaſia konnte ſich eines Seufzers nicht erwehren, und bat ſie dann, ſie ihrem Gemahle vorzuſtellen. „Meinem Gemahl?“ erwiderte ſie lächelnd; „Er iſt nicht zu Hauſe, und ſchon ſeit geſtern, ohne mir zu ſagen, wohin verreiſet. Indeß was liegt daran? Wir wollen ihn ſeiner Partie überlaſſen, und uns ohne ihn desennuyiren. Ich meines Theils muß vor Mittage einige Viſiten machen, von denen ich Dich freiſpreche, weil ſie Dir Langeweile machen würden, aber heute Abend werden wir zu Milady Bedington und nachher zur Herzoginn von Newport in's Concert fahren. Ich mache mich jetzt auf den Weg, bin jedoch zu Mittag wieder bei Dir.“

Aspasia schrieb indeß an Stoughton, und einen andern Brief an den Doctor Jameson, einen Rechtsgelehrten vom größten Rufe, dem jener sie empfohlen hatte, und den sie um eine mündliche Unterredung bat. — Um sechs Uhr wurde sie in's Speisezimmer gerufen, wo sie Charlotten bereits traf, die sie den Anwesenden, der Milady Amalia Groham, einem Frauenzimmer, das zwar nicht blendend schön war, aber im ersten Augenblicke Alles für sich interessirte, dem Baronet William Welbank, dem Obersten Howizzer, der dem Amerikanischen Feldzuge beigewohnt hatte, und dem Lord Clavering, vorstellte, der schon vor mehreren Jahren sie hatte kennen und lieben lernen, und, wiewol vergebens, um ihre Hand geworben hatte. Einige Stunden darauf er-

ſchien Amaliens Bruder, ein ſchon bejahter ſehr ſchätzbarer Mann, der ihr zwar ſehr gefiel, aber deſto weniger Glück in der ſchönen Welt gemacht hatte, weil er bei ſeiner ſtrengen Redlichkeit jedes Ding bei ſeinem rechten Namen nannte, und mitunter ſehr bittere Wahrheiten austheilte. Gleich nach der Tafel begann Howizzer die Geſchichte ſeiner Feldzüge und Heldenthaten zu erzählen, an der Aspaſia indeß ſehr wenig Behagen fand, da ſie ſchon aus dem Tone ſeiner Erzählung, und aus den häufigen Schwüren, womit er ſie bekräftigte, abnehmen konnte, was davon zu halten ſey. "Das Blutbad, welches ich anrichtete," ſchloß er in ſeiner Erzählung, „war entſetzlich: denn über dreitauſend Feinde habe ich allein maſſacrirt und geſpießt."

„Gespießt?" fragte Groham lachend. „Wahrscheinlich um sie nachher aufzuessen?"

„Aufessen?" fragte stolz der Oberste. „Was man aufessen nennt? Ich glaube, Sie spotten?"

„Keineswegs, mein Schatz," fuhr kalt der Lord fort. „Sagen Sie immerhin: Ja. Was macht Ihnen ein Wort?"

„Herr, wenn ich nicht Ihre Jahre bedächte . . . . .

„Würden Sie mich ebenfalls verzehren, nicht wahr? Darum, sage ich Ihnen, ist es gut, daß unsere Jahre uns beiden zu Statten kommen. Ihnen geben sie die Erlaubniß aufzuschneiden, und mir die Freiheit darüber zu lachen."

Der Oberste wandte sich ab, und fuhr gleich darauf mit der ganzen Gesellschaft nach

Ranelagh. Graham erſchöpfte indeß ſeine ſatyriſche Laune, und ließ die ganze Geſellſchaft, ſo laut auch Charlotte ihren Unwillen darüber bezeugte, auf Koſten des armen Oberſten lachen.

Am Morgen darauf ſaß Aspaſia mit Julien, Charlottens kleiner Tochter, auf der Ottomanne, und ſpielte mit ihr, während jene in einem Nebenzimmer beſchäftigt war, Alles zu einer Masquerade anzuordnen, die in einem der folgenden Tage gegeben werden ſollte, als ein junger ſchöner Mann eintrat, und mit den Worten: „wie ſüß finde ich Dich beſchäftigt!“ auf ſie zueilte. Er erkannte ſeinen Irrthum, fixirte ſie ſtaunend, trat einen Schritt zurück, und fragte ſie dann verlegen, ob ſeine Gemahlinn im Nebenzimmer ſey, worauf ſie die

Thüre öffnete, und ihre Freundinn herbeirief, die sogleich erschien, ihn ziemlich kalt umarmte, und dann Aspasien als ihren Gemahl, den Mylord Derville, vorstellte. Er knüpfte eine sehr interessante Unterredung mit ihr an, und beurlaubte sich erst nach einigen Stunden, da seine Geschäfte ihn riefen.

„Nun, mein Kind, wie gefällt er Dir?“ fragte Charlotte, als sie allein waren.

„Darf ich dem ersten Eindrucke nach einen Schluß machen, so gestehe ich Dir, daß ich nie einen liebenswürdigeren Mann gesehen habe.“

Mir schien es auch so in den Flitterwochen, jetzt aber versichere ich Dich, daß ich tausend Männer kenne, die, wenn nicht liebenswürdiger, doch wenigstens eben so unterhaltend sind.“

„Deine Gleichgültigkeit läßt mich ſtaunen.“

„Nun gleichgültig bin ich eben nicht gegen ihn, aber glaubſt Du, daß er bei Gelegenheit anders von mir ſprechen würde? Uebrigens kann ich Dich verſichern, daß ich in den achtzehn Monaten unſerer Ehe ihn kaum achtzehn volle Tage bei mir geſehen habe.“

„Ich ſtaune. Handelten Deine Briefe nicht immer von dem liebenswürdigen Derville, —— von Deinem Glücke? ——

„Nun, bin ich denn nicht glücklich?“

„Glücklich ohne die Liebe Deines Gemahls?“

„Liebes Kind, werde doch endlich mit unſern Sitten vertraut. Keine unſerer Damen ſteht in einem genauern Verhältniſſe mit ihrem Gemahle, wie ich. Wie ich Dir das

erstemal schrieb, hatte ich ihn noch gar nicht gesehen, und das zweitemal hatte ich kaum drei Worte mit ihm gewechselt. Unsere Väter haben diese Verbindung geschlossen, und ich bin zufrieden damit."

„Aber hast Du Dein Herz nicht zu Rathe gezogen? Suchtest Du nicht vorher seinen Charakter kennen zu lernen?"

„Wozu das Alles? Mein Vater sagte mir, die Verbindung sey vortheilhaft für mich, und das schien mir selbst so. Was seine Person betraf, so wußte ich, er sey schön und kein Murrkopf. Wozu mehr? Ich besuchte in seiner Gesellschaft Ball und Oper, und wurde, was ich jetzt bin, Milady Derville."

„Aber wie Du nun seine Gemahlinn warst, suchtest Du sein Herz zu gewinnen; Nicht wahr?

„Nun wahrlich, beste Aspasia, alle Deine Fragen, — verarge es mir nicht — verrathen die Dorfluft. Wann hat wol jemals ein Mann seine Frau nach der Hochzeit lieber gewonnen, wie vorher? In Romanen lies't man das wol, aber in der wirklichen Welt würde ein solches Ehepaar das achte Wunder der Welt seyn."

„Liebe Charlotte, kann eine Ehe ohne Harmonie des Charakters und der Gefühle glücklich seyn?"

„Wie es möglich ist? Sieh den Beweis in der unsrigen. Derville lebt mit mir im schönsten Einverständnisse. Er geht seinem Vergnügen nach, gerade so mache auch ich es, und wir befinden uns wohl dabei." — Ihre Unterredung wurde durch ein Billet von Jameson an Aspasien unterbrochen,

worin er sie bat, am Abend für ihn zu Hause zu seyn, was sie um so lieber that, da sie dadurch entschuldigt war, die Oper nicht zu besuchen. Die Unterredung befriedigte sie indeß sehr wenig, indem das Resultat einer dreistündigen Berathschlagung war: man müßte der Zeit Alles überlassen, und von ihr erwarten, den Schleyer gelüftet zu sehen, der das Geheimniß deckte. Gleich nach seiner Entfernung erschien Derville, der ihr den Sir James Haweley vorstellte. Sie befragte sie um Rath in ihrer Angelegenheit, und beide versprachen ihr ihre ganze Kraft, und ihr ganzes Ansehen für sie zu verwenden.

## Wer räth es?

Am folgenden Tage war ein sehr glänzender Ball bei Charlotten, bei dem ein großer Theil der schönen Welt von London und auch Clavering zugegen war. Er drängte sich an Aspasien, und brachte seine ehemaligen Verhältnisse zu ihr so unbescheiden zur Sprache, daß sie herzlich froh war, wie Derville sie endlich von ihm erlöst'te. Die Nacht verstrich im rauschenden Getümmel, erst am Morgen trennte man sich, und ging zur Ruhe, um neue Kräfte zur folgenden Nacht zu gewinnen, die wie diese durchwacht werden sollte, und zur Redoute bestimmt

war, von der Derville ſich aber ausſchlieſſen wollte, weil er dieſe Art der Zerſtreuung nicht zu lieben verſicherte. Charlotte, als Columbine masquirt, fuhr um zwölf Uhr mit ihr in's Pantheon, wo ſchon Alles in Bewegung war. Aspaſia, in ein himmelblaues Gewand, mit einem ſilbernen Gürtel geſchürzt, gehüllt, erregte, ohnerachtet dieſes einfachen Anzuges, die Aufmerkſamkeit aller Anweſenden. Die prächtigen Gruppen, die ſie vorfand, reizten zwar Anfangs ihre Bewunderung; allein ſchon nach einer Stunde verlor das Vergnügen allen Reiz für ſie. Sie ſehnte ſich nach einer vernünftigen Unterhaltung, und zog ſich zu dem Ende mit Amalien, die zugegen war, in einen Winkel des Salons zurück, als zwei Masquen ſich ihr näherten. Die Eine, ein Zigeuner,

zog einen Spiegel hervor, den sie von einem Armenier erhalten haben wollte, und redete sie mit den Worten an: „Sieh hinein, blanke Schwester, und Du wirst die Wahrheit sehen.“

„Weg damit,“ entgegnete Aspasia lächelnd, „wer mag die Wahrheit sehen?“

„Besorgen Sie nichts, schöne Miß,“ erwiderte die andere Masque, die in einen blauen Domino gehüllt war. „Sehen Sie getrost hinein. Sie werden nur angenehme Dinge darin finden.“

„Halten Sie ein,“ fuhr Aspasia fort, „ich sehe nicht hinein, denn ich würde Schmeichelei, nicht Wahrheit sehen!“

„Du bist eigensinnig, blanke Schwester,“ fuhr der Zigeuner fort. „Willst Du nicht hineinsehen, so laß Dir wenigstens wahr-

ſagen. Ich will Dir kunden, wen Du haſſen, wen Du lieben, wen Du meiden, wem Du vertrauen ſollſt. Laß mich Deine Hand ſehen. Sieh da, wie reichhaltig. Die Lebenslinie iſt lang, — ich ſehe viel Gold, viel Kinder und einen ſchönen Mann. Aber da ſtehen viele Liebhaber, — viele Cicisbeen, — viele Handküſſer, — drum laß Dir ſagen....

„Poſſen! fiel der Domino ein. Weg mit Dir und Deinen Gemeinplätzen. Hören Sie mich und gönnen Sie mir das Glück, Sie auf einen Augenblick unterhalten zu haben.“

„Wiſſen Sie,“ fuhr er leiſe fort, nachdem er ſie ſanft bei der Hand gezogen hatte, „wiſſen Sie, daß ich Sie kenne, daß ich Sie ſprach, und häufig in Ihrer Nähe war, wiſſen Sie aber auch, daß ich Sie anbete, daß ich Sie verehre, daß ich Sie heißer

liebe, wie ſchwache Worte es ausdrücken können. Nicht Ihre Reize allein, nicht Ihre Schönheit, auch Ihr ſchönes Herz hat mich hingeriſſen. Ich lernte es kennen auf dem Felde bei Eveshäm, in dem ſchönen Augenblicke, wo Sie das gebrechliche Alter tröſteten und die Armuth unterſtützten! Ich kenne Ihre Schickſale, Aspaſia, aber hoffen Sie Alles, Ihr Unglück wird nicht dauernd ſeyn, vertrauen Sie meinem Wort!"

„Wie?" fragte ſtaunend Aspaſia, „Sie kennen meine Schickſale, Sie waren bei Evesham zugegen? ... Sie ... Ich begreife nicht .....

„O, fuhr die Masque fort, ich that mehr, ich ging in's Dorf, ich tröſtete den armen Greenwood mit ſeiner Familie, ich unterſtützte ſie, befreiete ſie vom Joch Ihres

tyranniſchen Oheims, ſah allenthalben Spuren Ihrer Wohlthätigkeit, hörte allenthalben Segenswünſche für Sie! ...

Aspaſiens Staunen wuchs mit jedem Augenblick. Sie bat ihn dringend, ſich zu demasquiren.

„Nur dieſe Bitte nicht," fuhr er flehend fort, „ich kann, ach! ich darf ſie nicht erfüllen. Einſt werden Sie mich kennen, bis dahin .....

Bei dieſen Worten näherten ſich mehrere Masquen, und er verſchwand im Getümmel.

# Der Geck.

Der Unbekannte hatte Aspasiens Neugierde in einem hohen Grade auf die Folter gespannt, und selbst ihr Herz mischte sich in's Spiel, denn jedes seiner Worte bezeichnete eine so tiefe Empfindung, sie fühlte sich wunderbar erschüttert. Erst spät erschien sie bei der Familie, wo sie Dervillens Vater, den Grafen Carberry, fand, ein schon betagter Mann, der sich ihr, ohnerachtet seines Alters, mit dem Air eines Stuzzers näherte, und die ungereimtesten Complimente sagte. Er verfolgte sie mit seinen Galanterien und nahm sie durch sein abgeschmacktes Betragen so gegen sich ein, daß

sie nach aufgehobener Tafel selbst gegen Charlotten ihren Unwillen nicht verbarg. „O," erwiderte diese halbleise, „das wird noch besser kommen. Der Alte ist verliebt bis über die Ohren, und wird nicht säumen, dich mit seinen girrenden Liebesseufzern zu verfolgen. Indeß ich denke, du sollst wenigstens diesen Abend in der Oper sicher vor ihm seyn, denn unserer Loge gerade gegenüber ist die seiner Sultane-Favorite, vor deren Zorn er sich mächtig fürchtet."

„Ich danke Dir für diese angenehme Versicherung," erwiderte lachend Aspasia, „aber ohnerachtet dieser tröstlichen Aussicht kann ich Dich nicht begleiten, weil ich durchaus an Stoughton schreiben muß."

„Sollen denn immer Geschäfte Dich aus unserer Gesellschaft bannen?" rief schmollend

Charlotte. „Heute wenigstens durchaus nicht. Was hindert Dich gleich jetzt zu schreiben?“ Derville stimmte mit ein, zog einen Schreibtisch herbei und Aspasia fertigte das Schreiben. Schon hatte sie es vollendet und wollte die Adresse schreiben, als Charlotte sie daran hinderte. „Ein Frauenzimmer,“ sprach sie, „muß die Ausfertigung der Adresse stets ihrem Secretair überlassen. Da aber dieser nicht zugegen ist, wird Mylord Carberry galant genug seyn, sich diesem Geschäft zu unterziehen.“

Damit wandte sie sich zum Grafen, der, wie sie wußte, sehr fehlerhaft schrieb, und sich nothwendig dabei einer Brille bedienen mußte, deren Gebrauch er in Gesellschaft, um jung zu scheinen, stets sorgfältig vermied. Er räusperte sich, schnitt Grimassen, und

wollte ſchon unter dem Vorwande eines Naſenblutens auf den Rückzug denken, als Derville, der die Schwächen ſeines Vaters kannte, und ſeine peinigende Verlegenheit bemerkte, einen ſtrengen Blick auf Charlotten warf, ſich dann verbindlich zu Aspaſien wandte, ſiegelte und die Adreſſe ſchrieb. Gleich darauf fuhr er mit der Geſellſchaft in die Oper, in der die leichtſinnige Charlotte, um ſich zu beluſtigen, es zu karten wußte, daß Aspaſia neben dem alten Carberry ihren Platz nehmen mußte, der ſeiner Schwiegertochter tauſend Dank dafür wußte. Immer näher drängte er ſich an ſie, und fliſterte, um keinen Argwohn zu erregen, ſtarr in das Parterre blickend ihr eine zärtliche Liebeserklärung zu. Die arme Aspaſia war in einer drükkenden Lage. Sie wußte nicht, ob ſie ſchwei-

gen, oder ihn zur Ruhe verweiſen ſollte, und ergriff endlich die beſte Partie, indem ſie vorgab Luft ſchöpfen zu müſſen, und ſich von Groham und Derville hinausführen ließ, da der alte Carberry, geſchreckt durch die zornigen Blicke ſeiner Favorittinn, nicht wagte ihr zu folgen. Sie gingen in den Saal, wo Erfriſchungen feil waren und blieben dort, bis, nach Beendigung des Stükkes, Charlotte von Howizzer geführt, mit Welbank und Haweley ſich zu ihnen geſellten.

„Wo iſt mein Vater? Charlotte;“ fragte der Lord.

„Ich weiß es nicht,“ entgegnete ſie. „Er hat uns verlaſſen, wahrſcheinlich um ſeine erzürnte Schäferinn zu beſänftigen.“

„Ich wünſchte, Milady,“ erwiderte er

strenge, „Sie setzten Ihren Spott bei Seite, wenn von meinem Vater die Rede ist.“

Sie wollte ihm lachend antworten: „er verdient es nicht besser;“ aber man meldete die Ankunft der Equipagen, die man bestieg und den übrigen Theil der Nacht sehr angenehm verlebte.

## Carberry.

Der Graf Carberry, deſſen Mutter ſchon in ſeiner zarten Kindheit geſtorben war, wurde nach ihrem Tode der Leitung eines Mannes übergeben, der dieſes Geſchäftes durchaus unwürdig war, indem er die Erziehung und Bildung ſeines Zöglings vernachläßigte, und, da er ſelbſt ein ausgemachter Wollüſtling war, ihn, um deſto ungeſtörter ſchwelgen zu können, früh zu ähnlichen Ausſchweifungen anführte. In ſeinem achtzehnten Jahre wurde er durch den Tod ſeines Vaters Erbe eines unermeßlichen Vermögens, und ſetzte nun ſein regelloſes Leben mit deſto mehr Agrement fort.

In seinem vier und zwanzigsten Jahre vermählte er sich auf Anforderung seiner Familie mit einer entfernten Verwandtinn, einem jungen würdigen Frauenzimmer. Eine Verbindung, deren Frucht der junge Derville war, der eine ausgezeichnet sorgfältige Erziehung von seiner Mutter erhielt. Sorgsam verbarg sie ihm indeß die Ausschweifungen seines Vaters, theils um ihn nicht zur Nachahmung zu reizen, theils um seine Achtung für ihn nicht zu vernichten, und so wuchs er als die einzige Freude, die einzige Wonne seiner Mutter heran. In seinem achtzehnten Jahre trat er als Mitglied der schönen Welt auf, die ihn sehr ausgezeichnet empfing, weil er alle Eigenschaften, mit denen man in ihr glänzt, in einem hohen Grade besaß.

Auf einem franzöſiſchen Kaffeehauſe gerieth er eines Tages mit einem fremden Officier in Streit und wurde ſo ſchimpflich von ihm beleidigt, daß ſelbſt ſeine zärtliche Mutter dazu ſchwieg, wie er ihm eine Ausforderung ſandte. Der Fremde, ein Schläger von Profeſſion, ſtellte ſich, und verwundete ſchon beim zweiten Gange Dervillen ſo gefährlich, daß er halbtodt in ſein väterliches Haus zurück gebracht wurde. Die Mutter ſank beim Anblick des blutigen Jünglings in Ohnmacht, fiel gleich darauf auf's Krankenlager und erſtand nicht wieder.

Er ſelbſt wurde nur ſchwer durch die Sorgfalt der Wundärzte gerettet und ging gleich darauf, mit Erlaubniß ſeines Vaters, der froh war, in ſeiner Gemahlinn eine ſtrenge Aufſeherinn verloren zu haben, auf Reiſen,

weil der Gedanke, den Tod ſeiner Mutter verurſacht zu haben, ſeinem weichen empfindungsvollen Herzen wehe that. Drei Jahre nach ſeiner Rückkehr vermählte er ſich mit Charlotten.

## Das Liebhabertheater.

Gleich nach der Feier des königlichen Geburtstages reiſ'te Derville mit ſeinem ganzen Hauſe nach Sunbury, wo er ein Landhaus beſaß. Haweley, und ſo unangenehm es dem Lord auch war, auch Howizzer begleiteten ſie dahin. Man zerſtreuete ſich hier auf verſchiedene Weiſe, theils durch Spazierritte und Bälle, theils durch Schauſpiele und Masquentänze, zu welchen man nach dem nahgelegenen Brighton fuhr.

Von ohngefähr äußerte der Oberſte einſt den Gedanken, ein Liebhabertheater zu errichten. Charlotte griff ihn auf, erhielt

leicht die Bewilligung ihres gefälligen Gemahles; richtete einen Saal im Schloſſe dazu ein, der geräumig genug dazu war, und lud alle Freunde und Bekannte ein, Mitglieder zu werden. Die Geſellſchaft ward bald vollzählig, und beſtimmte das Luſtſpiel: „die verheimlichte Heirath" zur erſten Aufführung. Charlotte ſelbſt ſchloß ſich von der Action aus. Sie war indeß nicht müßig, und vertheilte die Rollen, von denen Amalia die der Madame Heilderbring, Groham die des Maſter Sterling, Aspaſia die der Miß Fanny, Derville die des Lord Lovelel, Haweley die des John Melvil, und Howizzer die des William Brufh übernahm. Der alte Carberry ließ ſich die Rolle des Lord Ogleby, eines alten verlebten Wüſtlings aufſchwatzen, und dachte

nicht daran, daß er eine Satyre auf ſich ſelbſt ſpielte. Derville fühlte ſich unausſprechlich glücklich, auf einige Stunden Aspaſiens glücklicher Liebhaber ſeyn zu dürfen, und Haweley wollte verzweifeln, ihren Feind abgeben zu müſſen. Mehrere Proben wurden gegeben, und Charlotte erwartete mit der höchſten Ungeduld den Tag der Aufführung, der ſich endlich näherte.

Zwiſchen zwei und drei Uhr des Morgens erwachte Derville von einem betäubenden Dampfe, ſprang ſchnell auf, hüllte ſich in ein Nachtgewand, und ſah wie er das Fenſter öffnete, die Flamme mit aller Gewalt aus der andern Seite des Flügels hervorbrechen. Schnell verließ er das Gemach, weckte Charlotten und die Wärterinn, der er ſeine Julie entriß, und eilte mit dieſer

auf dem Arm in Aspasiens Schlafgemach, die sorglos schlummerte. Er riß die Vorhänge vom Bette, betrachtete, aber nur einen Augenblick, die schöne Schläferinn mit innigem Wohlgefallen, flisterte halbleise ihren Namen, und berührte ihre Stirne. Erschrokken schlug sie die Augen auf. „Stehen Sie auf, Aspasia!" rief er ängstlich; „aber schnell, — das Haus — es steht in Flammen." Er zog sich in ein Nebengemach zurück, sie kleidete sich schnell an, und folgte ihm dann auf den Schloßhof, wo schon die ganze Familie versammelt war. Das Feuer hatte im Theater seinen Anfang genommen. Wie es entstanden war, wird man unten hören.

Mehr wie alle Uebrigen war Aspasia vom Schreck angegriffen. Sie schwankte

und war ſchon einer Ohnmacht nahe, als Derville, der es bemerkte, ſich ihr näherte, ihr ſeinen Arm bot und ſie, um ſie von dem unangenehmen Anblick zu entfernen, in den Park führte. Unruhig ging ſie einigemale auf und ab, um ſich zu faſſen, und kehrte nach einer Viertelſtunde mit ihm zur übrigen Geſellſchaft zurück, die im Hauſe des Verwalters frühſtückte, und ſich ſehr ſorgſam nach ihrem Befinden erkundigte.

# Der Antrag.

Das Gebäude war bis auf den Grund abgebrannt, man beſchloß den übrigen Theil des Sommers in Brighton zuzubringen, und rüſtete ſich ſchnell zur Abreiſe. Am Abend vorher ließ ſich Derville bei Aspaſien melden, und bat ſie um eine Unterredung. Sie legte das Buch, worin ſie las, zur Seite, und wartete neugierig auf die Abſicht ſeines Kommens, wie ſie ſeine Unruhe bemerkte. „Ich wünſchte innig," ſprach er mit erzwungener Ruhe, „dieſer Unterredung überhoben zu ſeyn, aber die Freundſchaft hat ſie mir als Pflicht auferlegt und ich gehorche.

Ohne Einleitung denn, — mein Freund Haweley betet Sie an, ein Wort von Ihnen kann ihn zum glücklichsten oder unglücklichsten Sterblichen machen. Er kennt die Freundschaft, der Sie mich würdigen, und hat mich zu seinem Fürsprecher gewünscht. Muß ich mehr hinzusetzen?"

„Ich weiß es Ihrem Freunde Dank," entgegnete sie nach einer kleinen Pause, „daß er Sie, Mylord, zum Vertrauten seines Geheimnisses gemacht hat, denn ich kann offener gegen einen Freund, wie gegen einen untheilnehmenden Dritten reden. Ich schätze den Baronet Haweley, meine Freundschaft kann ich ihm widmen; aber reicht das hin, ihn zum beständigen Gefährten meiner Tage zu wünschen? Sagen Sie ihm denn, Mylord, daß ich seine Freundinn bin; sagen

Sie ihm, daß ich Theil an seinem Glücke, Theil an seinen Schicksalen nehme, aber sagen Sie ihm auch, daß ich in engere Verhältnisse niemals mit ihm treten kann, weil eine Ehe nur dann, wie ich glaube, glücklich seyn kann, wenn eine vollkommene Gleichheit der Gefühle sie knüpft."

„Ich verehre Ihren Willen, wenn ich gleich meinen Freund beklage. Aber eine Frage noch, schöne Aspasia. Seit zwei Monaten haben die ersten, die angesehensten Männer um Sie angehalten, und Alle haben vergebens gewünscht! Wie ist es möglich, daß Sie in diesem Jugendlenze, bei so viel Reizen, so unempfindlich seyn können?"

„Vielleicht," erwiderte sie verlegen, „denke ich einst verschieden von jetzt, — noch aber gestehe ich Ihnen.....

„Verzeihen Sie, Milady," fiel er ehrfurchtsvoll ein; „wenn ich fragte, wo ich nicht fragen darf. Ich weiß nur zu gut, daß ich keine Rechte auf ihre Geheimnisse habe. Die letzte Frage also: darf mein Freund durchaus nicht hoffen?....

Aspasia wiederholte ihren Entschluß, — er verbeugte sich tief und verließ das Gemach.

Die Reise nach Brighton ging indeß vor sich, und Howizzer, der sie in Gesellschaft seiner Tante, der Milady Seymens, begleitete, drängte sich so merklich und so häufig an Charlotten, daß es selbst dem Lord nicht entging. Er liebte seine Frau nicht leidenschaftlich, und war darum nicht eifersüchtig; aber er hielt streng auf Ehre, und verachtete den Obersten, wie einen elenden Prahler. Er sagte ihr das eines Tages

mit Schonung, und bat sie, ihn für immer abzuweisen, um ihren eigenen Ruf zu schonen.

„Sie sind ein vortrefflicher Sittenlehrer, Mylord," erwiderte sie bitter; „aber wenden Sie lieber den Blick auf den Balken im eigenen Auge."

Er forderte sie auf sich zu erklären, aber sie entfernte sich schnell, und ließ ihn in großer Unruhe allein. Sichtlich zielte sie auf Aspasien und seine Verhältnisse zu ihr, indem der alte Carberry ihr eine vertraute Verbindung zwischen beiden vorgespiegelt hatte. Die nämliche Lüge erzählte er Haweleyen, der sich nun den erhaltenen Korb leicht zu deuten wußte, und voll bittern Hasses gegen Derville, und tiefer Verachtung gegen die unschuldige Aspasia

Brighton verließ. Carberry triumphirte. Aller Herzen wollte er von ihr abwenden, in der thörichten Hoffnung, daß sie, von jedem verlassen, sich willig in seine Arme werfen würde.

## Erklärungen.

Charlotte überließ sich indeß den rauschendsten Zerstreuungen und dem Umgange mit Howizzer so öffentlich und ungehindert, daß die scandaleuse Chronik sich bald mit sehr zweideutigen Anecdoten von ihr trug. Selbst bis zu Dervillens Ohren gelangten sie endlich, und vermochten ihn, noch einmal sehr ernsthaft mit ihr über diesen Punkt zu sprechen. „Du kennst meine Meinung über den Obersten," sagte er unter andern. „Es ist ein charakterloser verächtlicher Mensch, und eben das gilt von der Lady Seymens. Du wirst durch ihren

Umgang das Mährchen der Stadt, und mich dünkt, es iſt nicht Deine Ehre allein, die Du zu ſchonen haſt."

Sie ſchwieg launiſch. — „Ich bin überzeugt," fuhr er ſanfter fort, „daß Dein Herz gut iſt, und ich glaube zu meiner eigenen Beruhigung annehmen zu können, daß alles, was man Dir im Publikum andichtet, nur von der Mediſance Deiner Feinde ausgeſtreuet iſt; aber reicht das hin, urtheilt die Welt nicht nach dem Schein? Meide ſelbſt dieſen aus Achtung für Deinen Gemahl, meide ihn, damit Du vor Deiner eigenen Tochter einſt nicht erröthen darfſt. Und nun eine einzige Bitte noch. Ich weiß es, daß Du zu der Geſellſchaft eingeladen biſt, die Howizzer morgen bei ſich ſehen wird, aber ich weiß auch, daß kein Frauenzimmer von

tadelfreiem Rufe dort ist. Nur das einzige, unbedeutende Opfer bringe mir, die Einladung auszuschlagen. Es sey mir der geltendste Beweis Deiner Liebe.“ Er umarmte sie, verließ sie dann schnell, um sie ihrem Nachdenken zu überlassen, und Charlotte ging zu Aspasien, um ihr die Härte ihres Gemahls zu klagen, und sie dann zu bitten, ihr die Erlaubniß, der Gesellschaft beiwohnen zu dürfen, auszumitteln.

„Ich hoffe,“ entgegnete Aspasia, „den Zwist zwischen Dir und Deinem Gemahle zu schlichten; aber ich selbst vereinige meine Bitten mit den seinigen. Willfahre seinem Wunsch. Was ist das flüchtige Vergnügen einiger Stunden gegen die Achtung Deines Gemahls?

„Was Achtung?“ erwiderte sie erhitzt.

„Iſt es denn eine Sünde, mit Männern umzugehen?“ Und in der That traf ſie alle Anſtalten, ihr beizuwohnen. Der Lord bemerkte es mit dem lebhafteſten Unwillen, ließ ſich noch einmal herab, ſie durch Bitten bewegen zu wollen, und verſprach, ſie tauſendfältig für das kleine Opfer zu entſchädigen. Alle ſeine Vorſtellungen waren vergebens. „Nun wohl,“ rief er endlich erhitzt, „wenn es Ihre unverkennbare Abſicht iſt, mich zu kränken, wenn Sie darauf ausgehen, gefliſſentlich mir wehe zu thun, ſo mögen Sie es denn. Hören Sie auf meine Gattinn zu ſeyn, oder ändern Sie ihr Betragen.“ — Aspaſia, von Charlottens Hitze das Aergſte befürchtend, ſank ihr in die Arme, beſchwor ſie, die Liebe ihres Gemahls nicht zu verſcherzen, und bat

ſie, ſeinen Wünſchen ihr Ohr zu leihen. — In dieſem Augenblicke meldete man den Oberſten. „Er iſt willkommen!“ rief Charlotte, wandte ſich ſtolz zu Aspaſien und verließ mit den Worten das Zimmer: „Sparen Sie Ihre Worte, Milady Hanbury, und hören Sie, weil ſich die Gelegenheit mir darbeut es zu ſagen, daß nie vor Ihrer Anweſenheit mein Gemahl mich beleidigt hat. Im Gegentheil, er hat mich immer liebevoll behandelt, — ſeit Sie aber der glückliche Gegenſtand ſeiner Leidenſchaft ſind, läßt er mich in jedem Augenblicke empfinden, daß ich nicht mehr bin, was ich war.“ „Bleiben Sie, Madame,“ rief Derville heftig, „bleiben Sie, und erklären Sie ſich“ — aber ſchon war ſie entſchwunden.

Wie vom Blitze gerührt ſtand Aspaſia. „Gott!“ rief ſie endlich im Tone des höchſten gepreßten Schmerzes, — mir dieſe Demüthigung?“

Mit geſenktem Blicke näherte ſich ihr Derville, ergriff ihre Hand und ſprach gerührt: „Soll ich es empfinden, was dieſe Unwürdige verbrach? Und ach, Aspaſia, — ich bin nicht ohne Schuld. Ich liebe Sie, — ich bete Sie an, — aber hat ſich jemals mein ſchweigendes Gefühl verrathen?“

„Derville!“ rief erſtaunt Aspaſia; „Derville! Iſt es möglich? Sie klagen Charlotten an, und.....

„Soll ich mich vertheidigen, Aspaſia? Sie betraten in einem Zeitpunkte mein Haus, wo mehr wie je ich das Unglück fühlte, durch das Band der Convenienz an ein Ge-

ſchöpf gekettet zu ſeyn, das ich nie liebte — niemals. Sie ſah ich, — Sie liebte ich. Liebte Sie ſchon da, als ich auf dem Felde bei Evesham Ihr Herz kennen lernte, ſchon da, wie ich unerkannt zu Ihnen ſprach! —

„Nicht weiter, Mylord," fiel Aspaſia ein. Wenn es wahr iſt, daß ich der Gegenſtand dieſer unglücklichen Neigung bin, — nun wohl, ſo opfern Sie denn die Liebe der Liebe, und laſſen Sie uns das Andenken an dieſen Augenblick einer ewigen Vergeſſenheit geben. — Charlotte iſt gut, — werden Sie ihr wieder, was Sie ihr waren, — dies ſey das einzige Opfer, was ich von Ihnen und Ihrer Liebe wünſche!"

Sie verließ ihn ſchnell, und Derville, — aber wer ſchildert den Kampf ſeines Herzens?

# Der Flüchtling.

Unruhig ging Aspasia am Abend, wie Charlotte zu Howizzer gefahren war, in ihrem Gemache auf und nieder, und legte sich endlich ganz angekleidet auf einige Stunden zur Ruhe, weil sie noch in derselben Nacht sie sprechen und sie versöhnen wollte. Es wurde indeß Morgen, und sie war noch nicht da, ja sie hatte die nachgesandte Equipage zurückfahren lassen, und noch am Mittage erwartete man sie vergebens. Ihre Unruhe stieg: denn Charlottens Schuldbrief wurde größer, und Dervillens Zorn gerechter, der sie nie wieder sehen zu wollen

schwur. Dazu erfuhr man, daß der Oberste schon früh, — allein oder in Gesellschaft wollte man nicht wissen, — verreis't sey. In der Verwirrung schrieb sie ein Paar Zeilen an Groham, und sandte ihn, wie er kam, zur Seymens, von der sie Aufklärungen hoffte, da Charlotte in genauen Verhältnissen mit ihr lebte.

Es war noch zu früh, um zur Audienz bei einer jungen Dame von Stande zu gelangen, und beinahe eine volle Stunde mußte er verweilen, ehe dies Glück ihm zu Theil ward. Sie saß in einem reizenden Deshabillé und in der studirtesten Attitüde, nachläßig hingestreckt auf der Ottomanne, und fütterte die Schooßhunde, wie er eintrat, und nach einer kurzen Einleitung, ohne viel Wortgepränge zur Sache überging. Sie war

auf einen angenehmeren Beſuch gefaßt gewe-
ſen und antwortete mürriſch: „aber, mein
Gott, was ſoll ich mit dem Allen?“

„Sie wollen mich nicht verſtehen, Ma-
dame,“ fuhr er lebhaft fort. „Mylord Der-
ville weiß, daß ſeine Frau leider mit Ih-
nen in nur zu genauen Verbindungen geſtan-
den hat, und hat mehr als einen Grund,
warum er Sie durch mich befragen läßt.“

„Leider? In der That, mein Herr Gro-
ham, Sie ſind ein Muſter der Galanterie,
— Sie ſind ein eben ſo liebenswürdiger als
höflicher Mann! Hat denn Mylord Der-
ville mich zum Hüter ſeiner Frau beſtimmt,
und ſoll ich auf die Heerſtraße gehen, um
das verlorne Schaaf zu ſuchen? Wo meine
Freundinn iſt, weiß ich nicht; aber das
weiß ich, daß ſie gegründete Urſachen zu

jedem, selbst dem auffallendsten Schritte hat!"

„Wie?" fragte er staunend.

„Ja, mein Herr, sehr gegründete! Oder sollte sie es kaltblütig ansehen, daß ihr Gemahl mit einem Frauenzimmer, das sie aus huldreicher Barmherzigkeit zu sich nahm, unter ihren Augen das zügelloseste Leben führte?"

„Wie — Was? Sie sprechen von Milady Hanbury?"

„Ja, mein galanter Herr, gerade von dieser! Fragen Sie Milady Benson, Charlottens Freundinn; fragen Sie die ganze Welt, und man wird Ihnen bestätigen, was ich sagte."

„Beim Teufel, das ist erlogen," schrie er heftig. „Aspasia ist ja die Tugend, die Unschuld selbst!"

Je heftiger er wurde, je gelaſſener blieb die Dame. „Ich könnte Sie durch Beweiſe widerlegen, mein lieber Groham," ſagte ſie ganz kalt.

„Der — nun ich mag es nicht ſagen — iſt Ihr lieber Groham!" ſchrie er außer ſich vor Wuth. „Jedes Ihrer Worte iſt eine peſtilentialiſche Lüge!" — Damit ſtürmte er zum Zimmer hinaus, weil er ſeiner Hitze nicht traute, eilte zu Derville zurück, und warf ſich mit den Worten: „Lieber Groham? Ich will dich!" — in einen Seſſel.

„Was iſt Ihnen?" fragten Derville und Aspaſia, die er in der Hitze überſehen hatte. Noch immer zornig erzählte er den Vorfall.

„Iſt's möglich?" rief ſchaudernd Aspaſia. „O Gott! und man glaubt ihr? . . .

„Nein, mein Kind," fuhr Groham,

der ſeinen faux-pas bemerkte, ſanfter fort, „nur ein Teufel, wie die Seymens, iſt im Stande, ſo etwas auszuſtreuen.“

„Ach, Aspaſia,“ erwiderte Derville wehmüthig, müſſen Sie nicht den Tag verwünſchen, an dem Sie dies unſelige Haus betraten? Aber, bei Gott,“ fuhr er plötzlich heftiger fort, „ich will dieſe elende Verläumdung zerſtören, ich will ....

„Gemach, gemach, mein Kind,“ entgegnete Grobam. „Wird man Ihnen glauben, wenn Sie ſo leidenſchaftlich verfahren? Gewöhnlich verſteckt das Gefühl der Schuld ſich hinter erkünſtelte Hitze.“

„Und iſt es ein Verbrechen, die Schönheit zu lieben, und die Tugend zu verehren? Verdammen Sie mich; Ja dann, dann bin ich ſchuldig!“

„Sie dauern mich, Derville. Aber nöthig, durchaus nöthig iſt es, daß Aspaſia zur Stunde Ihr Haus verläßt, um jedes Gerücht zu entkräften, und jede Verläumdung zu vernichten. Ich ſchlage das Landhaus meiner Tante, der Generalinn Mardon zu Hornchurch vor, eine ehrwürdige Matrone, deren Haus und deren Ruf kein Tadel zu treffen wagt.“

Aspaſia willigte ein, und ſchon am nämlichen Tage reiſ'te ſie nach einem ſchmerzlichen Abſchiede mit ſchmerzlichen Gefühlen ab.

# Die Briefe.

Die Generalinn Mardon lebte in einer hohen Einſamkeit; denn die Welt hatte nach dem Tode ihres Gemahls alle Reize für ſie verloren. Sie gehörte unbeſtritten zu der Beſſern ihres Geſchlechtes; aber ſie war eine Schwärmerinn im vollſten Sinne des Wortes, die bei einer Leiche ohnmächtig wurde, bei einer Wiege declamirte, und über einen todten Vogel ſtundenlang weinen konnte. Man erräth ſehr leicht, daß die einfache Aspaſia nicht ganz mit ihr harmonirte. Einen Monat mochte ſie ohngefähr bei ihr verweilt haben, als ſie zwei Briefe erhielt, deren Inhalt ſie gleich ſtark befremdete. Der erſte war von Carberry.

„Ich erfahre," ſchrieb er unter andern, „mit dem innigſten Schmerze Alles das, was Ihre Feinde Sie haben leiden laſſen, und um ſo mehr betrübt es mich, da zum Theil meine eigenen Kinder Urheber jener ſchwarzen Verläumdungen ſind. Die Welt urtheilt nach dem Scheine. Sie hält Sie für ſchuldig, weil ſie lieber tadelt als lobt; lieber verdammt als freiſpricht. Es liegt indeß nur an Ihnen, ſchöne Aspaſia, alle jene Sagen und Lügen zu entkräften. Schenken Sie mir Ihre Liebe, kehren Sie zurück nach London als Gräfinn Carberry, und ſeyn Sie glücklich durch die Liebe eines Menſchen, der Sie verehrt, der Sie anbetet, der Sie mit dem Feuer des Jünglings liebt."

Sie warf ihn verächtlich zur Seite; aber was empfand ſie, als ſie die folgenden Zeilen las?

„Warum ich Ihnen dieſe Zeilen ſchreibe? Ach ich weiß es ſelbſt nicht. Das Herz will mir ſpringen, und das Gefühl meines Unglücks ſchlägt mich nieder. Ich muß es ſagen, ich muß es wiederholen, wenn ich leben ſoll: Aspaſia, ich liebe Sie, ich liebe Sie mehr wie Worte ſagen, Gedanken faſſen können: Aspaſia, ich bete Sie an! Beleidigt dies Geſtändniß Sie? Aber hat nicht auch das Herz ſeine Rechte, und was kümmern die Verläumdungen einer Welt ein liebendes Herz?“

„Sie haben die Anträge der edelſten Männer ausgeſchlagen, Ihr Herz ſchien der Liebe fremd; — aber zürnen Sie auf mich, verlachen Sie mich, wie einen Wahnſinnigen, — ja, Aspaſia, ich wage es zu hoffen, daß Sie ſo viele verſchmähten, um mich, mich

allein zu beglücken. Und, o wenn es seyn sollte, wenn es seyn könnte, wenn meine Hoffnungen nicht glückliche Träume, nicht goldene Fantome nur sind, wenn sie Wirklichkeit wären, o dann kehren Sie zu mir zurück, und in der unwirthbarsten Wüste werde ich glücklich seyn, — in der entferntesten Wildniß wird ein bezauberndes Eden mir blühen." —

„Meine Gemahlinn hat ihren Pflichten entsagt, — ich entsage den meinigen. Meine Gattinn können Sie nicht seyn, aber was hindert Sie, meine Geliebte zu bleiben? Ein entferntes Landhaus nehme uns auf, kein verrätherischer Zeuge wisse um unser Geheimniß. Die zärtlichste Liebe, die süßeste Wollust verschönere unsere Tage, und in dieser nahen Vereinigung, die die Welt nicht wis-

ſen, und unſere Liebe heiligen wird, wird eine Freude, ein Entzücken uns lächeln, um das die Götter uns beneiden müſſen.“

„Glüht Ihr Herz für mich, wie das meinige für Sie, o dann bin ich glücklich, dann bin ich mehr als glücklich. Antworten Sie mir nicht. Ich ſehe Sie morgen, ich ſinke zu Ihren Füßen, und höre da das Urtheil, das mich beſeligen oder vernichten wird. Derville.“

Welche Gefühle durchbebten Aspaſien! Der Mann, an dem ſie mit ſo viel Vertrauen gehangen hatte, der Mann, den ſie für den edelſten beſten Menſchen hielt, der wagte es, ihr eine Verbindung anzutragen, die ſie in den Augen der Welt zur elendeſten Buhlerinn herabwürdigen mußte? — Was beginnen? Schon morgen wollte er

es wagen zu kommen, — nichts blieb ihr übrig, als schleunige Entfernung, zu der sie sich nach einem schwachen Kampfe mit sich selbst entschloß. Sie sagte der Generalinn, ohne die Motive näher zu berühren, ein unvorhergesehener Zufall zwinge sie schleunig zu verreisen, ließ eine Chaise bestellen, und packte mit Betty ihre Effecten zusammen. Aber wohin gehen? Die ganze Welt stand ihr offen, aber sie kannte auch nicht einen Winkel in ihr, der ihr zum sichern Aufenthaltsorte dienen konnte. Endlich beschloß sie, nach London zu gehen; nahm Abschied von der Generalinn, und beschloß auf Betty's Anrathen, für's erste einige Tage in einem abgelegenen Wirthshause in Piccadilly zu verweilen. Sie gab dem Postillion Befehl dahin zu fahren, wie sie in London an-

gekommen war, und er trieb, um noch vor der Dämmerung da zu seyn, die Pferde so unbesonnen an, daß beim Umlenken das Vorderrad abrollte, der Wagen umstürzte und Aspasia mit ihrer Begleiterinn, die stark beschädigt wurde, herausfiel.

Der Pöbel versammelte sich lachend um sie, und eine junge Dame, die in einem Phäton vorbeifuhr und die Ohnmächtige bemerkte, ließ sie in das Fuhrwerk heben, nahm sie mit sich, und war so gastfrei (da sie ihr, nachdem sie aus der Betäubung erwacht war, in der Verwirrung einen Theil ihrer Geschichte erzählte), ihr ihr Haus anzubieten; ein Vorschlag, den Aspasia in ihrer augenblicklichen Lage arglos, ja mit Freuden, annahm.

## Der Wolf im Schaafpelze.

Die arme Aspaſia war, ohne es entfernt zu ahnen, in die Hände des niedrigſten Geſchöpfes gefallen, über das man die vollkommenſte Aufklärung erhalten wird, wenn man die folgenden Zeilen lieſ't, die ſie dem Grafen Carberry, ihrem erſten Beſchützer, ſandte.

„Es ſcheint, mein Herr Graf, daß das Glück mir günſtig wird, und mir erlaubt, einen Theil meiner Verbindlichkeiten an Sie abzutragen, indem es mir durch einen Zufall, den man ſelbſt in Romanen unnatürlich finden würde, vor einigen Tagen ein Frauen-

zimmer zuführte, deſſen ſeltene Schönheit Sie im erſten Augenblicke in Flammen ſetzen wird.“

„„Wie,““ ſagen Sie, „„zwei Tage in einem Heiligthume der Cotylte? Dois-je prendre gibios mort ou entami?““

„Seyn Sie ruhig, die Unſchuldige ahnet nicht, unter welchem Dache ſie ſchläft; keine männliche Seele hat ſie geſehen, vielweniger berührt, — aber eilen Sie, fliegen Sie, und reißen Sie dieſe Veſta bald aus ihrem Irrthume; denn meine Rolle iſt ſchwer, und nur Ihnen ſey es vorbehalten, ihr das große Räthſel zu löſen. Henriette Fitzpatrik.“

Der Jokey, der Carberry'n das Billet überbringen ſollte, hatte ihn nie geſehen, und überreichte, da er in ſeinem Hauſe einem jungen reichgekleideten Manne mit einem Or-

den begegnete, dieſem das Billet, und entfernte ſich ſogleich.

Derville, er war es, erbrach es ohne nach der Aufſchrift zu ſehen, weil es ihm überreicht war, erſchrak, wie er ſeinen Irrthum bemerkte, wußte es aber zugleich dem Zufall Dank, und eilte, in der Hoffnung, ein unſchuldiges Mädchen retten zu können, ſchnell nach dem verrufenen Hauſe der keuſchen Dame.

„Was verſchafft mir die Ehre, Mylord Derville bei mir zu ſehen?" fragte ſie mit einem erzwungenen Lächeln. „So viel ich weiß, hat er ſich noch nie bei mir desennuyirt."

„Sie ſehen, Madame," erwiderte er freundlich, „daß ich auf dem beſten Wege bin, meinen Geſchmack zu verbeſſern. Ihr Billet iſt zufällig in meine Hände gekommen; ich

hoffe die Stelle meines Vaters vollkommen zu erſetzen, — mit einem Worte: führen Sie mich ſchnell zu der Dame.“

„Gemach, Mylord,“ fuhr ſie fort; „das muß mit Vorſicht eingeleitet werden.“ Sie erzählte ihm die Geſchichte, und ſandte dann eine ihrer Nymphen, die Aspaſien als Zofe und geheime Aufſeherinn zugeſellt war, zu ihr hinauf, um ſie auf den Beſuch vorzubereiten. —

„Mylord Derville, ein junger ſchöner Kavalier,“ redete dieſe mit bedeutungsvollem Lächeln ſie an; „will die Ehre haben, unter vier Augen Ihnen ſeine Ehrfurcht zu bezeugen.“

„Derville?“ fragte Aspaſia erſchrokken, und hielt ſich, um nicht zu ſinken. „Wie kommt er hieher, — Wie hat er er-

fahren, — Was will er, — Um Gottes-willen, — nein, ich kann ihn nicht sehen!"

„Aber, liebe Miß, — ein so schöner Mann . . . . . "

„Ach, glaubst Du, daß seine Schönheit seine Sache verbessert? Stützt er sich auf sie? — Da, nimm diese Guinee, mein Kind," fuhr sie nach einer Pause fort, — „nimm sie, und entschuldige mich."

Sie drängte sie zum Zimmer hinaus, und das Mädchen richtete seinen Auftrag aus. Derville fügte sich, versprach den andern Morgen wiederzukommen, und besänftigte die Elende, die sogleich zu Gewaltthätigkeiten schreiten wollte.

„Aber mein Gott, liebes Kind," fragte sie Aspasien, „warum wollten Sie den schönen jungen Mann nicht sehen, der

Ihnen doch nur angenehme Sachen zu ſagen hatte?"

„Nie, — nie will ich ihn wieder ſehen! — Dringen Sie nicht in mich! —

„Was höre ich? Sie kennen ihn?"

„Ach nur zu gut! Er allein war es, der mich aus Hornchurch vertrieb!"

„Nun wahrhaftig! Hätte ich mir das träumen laſſen? Sie ſind alſo eine alte Bekanntſchaft von Mylord? Aber ſagen Sie mir, meine kleine Tugendhafte, ſagen Sie mir, mein züchtiges Kind, wo haben Sie ihn kennen lernen?"

„Wo? — Ich war ein halbes Jahr in ſeinem Hauſe!

„In ſeinem Hauſe? Das geſtehe ich! Aber, meine keuſche Miß, warum wollten Sie ihn nicht ſehen, da ich befohlen hatte?

Sie wußten ja Beide selbst am Besten, was Sie an einander hatten."

„Wie, Madame?" fragte Aspasia, die ihren Sinnen nicht traute; „wer gibt Ihnen ein Recht zu diesem Tone?"

„Haben Sie mich denn nicht betrogen, kleiner Tugendspiegel?"

„Ich? Halten Sie ein, Madame, — oder ich verlasse zur Stunde Ihr Haus!"

„Nach Ihrem Gefallen, mein Kind, wenn Sie meine Auslagen bezahlt haben. Aber sind Sie nicht eine Thörinn? Ein kluges, schönes und verständiges Mädchen, wie Sie, kann viel Zinsen von ihrer Schönheit ziehen, ehe es verblüht!"

„Gott!" schrie Aspasia, von deren Augen in diesem Augenblicke der Schleyer sank. „Gott — wo bin ich? Aber seyn

Sie ruhig, Mädame. Man wird Sie bezahlen, und zur Stunde werde ich ein Haus verlaſſen, deſſen Beſitzerinn ich noch vor einer Stunde für das edelſte Weib hielt!".

„Und wofür halten Sie mich jetzt?" fragte die Elende, und ſtemmte trotzig die Fauſt in die Seite.

„Darauf mag Ihnen Ihr Bewußtſeyn antworten. Hier haben Sie ſechs Guineen. Machen Sie ſich bezahlt, — und ſchnell, ſchnell will ich dies verruchte Haus meiden!"

„Sechs Guineen? Sie ſpotten, meine kleine Sprödе? Meinen Sie, daß man in einem Hauſe wie dem meinigen, dem beſten in Marybone, ſich mit einer ſolchen Kleinigkeit begnügt? Sie werden mir 80 Guineen bezahlen, oder noch heute wandern Sie nach Newgate! Sie kennen

unſere Geſetze!" — Bei dieſen Worten ſchellte ſie, und ließ einen Polizeilieutenant herbeirufen.

„Sie ſehen hier eine Dame," ſprach ſie lachend, als er eintrat; „die mir 30 Guineen ſchuldig iſt, und nicht bezahlen kann. Thun Sie was Ihres Amtes iſt." —

„Iſt dem ſo, Madame?" fragte der Officier höflich Aspaſien.

„Mein Herr," entgegnete ſie ſtolz und mit Würde, „ich bin eine Brittinn und von edler Geburt. Dieſe Elende hat mich unter der Larve der Freundſchaft in ihr Haus gelockt, um meine Unſchuld zu morden. Gern, ſehr gern folge ich Ihnen, um mich für den Augenblick unter den Schutz der Geſetze zu begeben!"

„Nun ſo gehen Sie!" fuhr tobend die

Elende fort. „Ich denke, Sie ſind zu Brodte gewöhnt, un werden zeitig genug wieder kommen. Wiſſen Sie noch wol, Maſter Ward, wie es mit Patty Corbet ging? Anfangs war ſie auch ſpröde, und jetzt will ſie vor Freuden aus der Haut ſpringen!“

Aspaſia warf einen verachtenden Blick auf ſie, folgte dann ſchnell dem Beamten, ſchrieb ein Billet an Groham, wurde, wie man leicht erräth, in der nächſten Stunde befreit, und reiſ'te dann, ohne ſich auf ſeine Fragen, warum ſie Hornchurch verlaſſen habe, und auf ſeine Bitten, in London zu verweilen, einzulaſſen, nach Hendon, einem Dorfe in Middleſex, zu einer entfernten Verwandtinn ihrer Zofe, einer ehrlichen Matrone, ab, wo ſie für's erſte zu bleiben beſchloß.

## Das enthüllte Verbrechen.

Als sie eines Abends von ihrem gewöhnlichen Spaziergange zurückkehrte, erfuhr sie von Betty, Madame Walter, ihre Wirthinn, habe durch einen Eilboten ein Schreiben erhalten, bei dessen Lesung sie verzweiflungsvoll die Hände gerungen habe, und auf der Stelle zu Fuße nach London geeilt sey. In der That kehrte sie erst am andern Abend mit verweinten Augen zurück.

„Warum," fragte Aspasia theilnehmend; „haben Sie den weiten Weg so unbequem zurückgelegt? Sie werden ermüdet seyn."

„Ach," entgegnete sie mit stierem verzweif-

lungsvollem Blicke, „was liegt an der Ermüdung des Körpers, wenn das Herz zerriſſen iſt?“

„Um Gotteswillen! was iſt Ihnen?.... Seyn Sie ruhig.....“

„Ruhig? O Gott! ich gebeugte Mutter komme aus dem Kerker meines einzigen Sohnes und ſoll ruhig ſeyn? Ruhig, da die letzte Hoffnung, die ſeiner Unſchuld, mir genommen iſt? Er iſt überführt, er hat eingeſtanden, daß er ein falſcher Münzer iſt! O Gott! ahnete ich das, als ich, wie mein Gemahl, wie meine drei Kinder geſtorben waren, Gott auf meinen Knieen dankte, daß er mir dieſen Einzigen, meinen Liebling, erhalten habe?

„O Gott!“ ſeufzte Aspaſia; „haben Sie denn gar keine Hoffnung?“

„— Keine! die Jury hat das fürchterliche Guilty ausgesprochen, und für die Thränen der Mutter hatten die Richter kein Herz! Kalt erinnerten sie mich, daß Münzverfälschung ein Verbrechen an der Nation sey, — und nur ein leiser Schimmer von Hoffnung bleibt mir. Sie, Milady, können dabei wirken!"

„Ich? . . .

„Ja, meine theure Milady! Sehen Sie diesen Brief. Er ist an einen Mann gerichtet, der gleichen Namen mit Ihnen führt, — er ist Lord, er ist aus dem ersten Hause des Königreichs, — o Gott! beschwören sie ihn, daß er sein Ansehen aufbietet, Ihn zu retten!"

Aspasia nahm den Brief, und wer schildert ihr Entsetzen, als sie die Aufschrift

an ihren Oheim gerichtet sah. Ein Verbrecher, auf dem Punkte hingerichtet zu werden, stand mit ihrem Oheim in Verbindungen? Jetzt errieth sie Alles, was ihr einst Räthsel war. Sie sah leicht ein, daß der Unglückliche in diesem Briefe Gegendienste verlangte, und noch schwankte sie zwischen dem Entschlusse, ob sie ihn absenden oder öffnen sollte, als Madame Walter einen zweiten Brief von ihrem Sohne erhielt.

„Ich erfahre durch einen Zufall," schrieb er, „daß die Nichte des Mylord Richard sich bei Ihnen befindet, und eile, Sie dringend zu bitten, sich mit ihr nach Kingston zu mir zu begeben. Es scheint, die Vorsehung wolle meine Reue belohnen, indem sie mir Mittel an die Hand gibt, einen Theil meiner Verbrechen zu versöhnen."

Und in der That fuhr Aspasia sogleich mit Madame Walter nach Kingston ab, wo der unglückliche Walter ihr in Gegenwart mehrerer Zeugen die Betrügereien ihres Oheims entdeckte, und das Testament überreichte, welches durch Richard's Unvorsichtigkeit in seinen Händen geblieben war. Nur die Flucht konnte ihren Oheim von der Schande und der Strafe, die seiner harrete, retten, und augenblicklich sandte sie einen Eilboten an Eduard, den sie von dem ganzen Vorfalle mit der zärtlichsten Schonung unterrichtete. Der unglückliche Jüngling schauderte zusammen. Der Kerker, das Schafott, — die Schande, die seines Vaters harrete, das alles stand in furchtbarer Gräßlichkeit vor seinem Auge. Der Brief entsank seiner Hand, bewußtlos stürzte er zu Boden. Er-

schrocken nahte sich ihm Richard, richtete ihn auf, las den Brief, und brach dann in die schrecklichsten Verwünschungen aus, riß eine Pistole von der Wand und zerschmetterte sich das Gehirn.

## Rückkehr des goldnen Zeitalters.

Die ganze Dorfſchaft, an ihrer Spitze der alte Greenwood, bewillkommte Aspaſien bei ihrer Rückkehr auf das Feierlichſte, und begrüßte ſie mit lautem Jubel. Wohlthaten bezeichneten ihren Einzug. Sie ſprach die Landleute von allen drückenden Abgaben und Steuern frei, und ſetzte den Kindern ihres Oheims eine anſehnliche Rente aus. John und Marie gingen nach Yorkſhire, Eduard aber nach dem ſüdlichen Frankreich, wo er ſich niederließ und in der tiefſten Einſamkeit es zu vergeſſen ſuchte, daß ſein Herz einſt für eine Aspaſia geglüht hatte.

Einige Tage nach ihrer Ankunft besuchte sie den alten Greenwood, und da sie hörte, daß seine Wohnung mit einigen andern Gebäuden Dervillens Eigenthum sey, ließ sie ihn, um seine Nähe nicht befürchten zu dürfen, ersuchen, sie ihr abzutreten. Er sah mit bitterm Schmerz ihre Absichten, legte ihnen aber nichts in den Weg, und ließ die Kaufsumme unter die Dorfbewohner austheilen. Aus Aller Munde hörte sie Segenswünsche für ihn, Jedermann liebte, Jedermann achtete ihn, und ach! warum mußte sie allein ihn hassen? Ihr Geburtstag nahte indeß heran, und um die Feier desselben noch festlicher zu machen, richtete sie an demselben die Hochzeit Patty's, Greenwood's Enkelinn, mit einem jungen Landmanne William Belvis, aus.

Auf einer Spazierfahrt, wenige Tage nachher, bemerkte sie auf ihrer Rückkehr nach dem Schlosse, als sie noch einige Stunden davon entfernt war, ein armes Weib an einen Baumstamm gelehnt, die die Spuren der äußersten Dürftigkeit und des bittersten Mangels in ihrem bleichen Antlitze, wie in der zerrissenen Kleidung unverkennbar trug. Zitternd streckte sie die dürre Hand aus, ein Allmosen zu empfangen, und Aspasia stieg aus, es ihr zu reichen, als das Weib wie von einem Blitzstrahle getroffen, mit einem lauten Schrei zu Boden sank. Aspasia trat auf sie zu, fixirte sie genauer, da sie das Gesicht gesehen zu haben glaubte, und, o rächende Allmacht des Himmels! es war Charlotte, die so fürchterlich bestrafte Charlotte!

„O Gott, Charlotte, in welchem Zuſtande finde ich Dich,“ ſchrie Aspaſia, und umarmte ſie zärtlich. „Schnell, Betty, hilf mir ſie in den Wagen führen!“ Es geſchah, man fuhr mit der Unglücklichen nach dem Schloſſe zurück, und ſandte hier nach einem Arzte, der bald erſchien und ihren Zuſtand für ſehr bedenklich erklärte. —

„Ich verdiene dieſe Freundſchaft nicht,“ ſprach matt Charlotte, als ſie ſich erholt hatte; „denn ich habe Dich ſchwer beleidigt. Aber eine einzige Bitte noch an Dich. Schreib meinem Vater, ſchreib ihm, daß ich bereue, damit er vor ſeinem Tode mir verzeihe!“

„Ich will es,“ entgegnete Aspaſia. „Aber, Unglückliche, haſt Du Deinem Gemahl, haſt Du dem Vater Deines Kindes nichts zu ſagen? Hat er Dir nichts zu verzeihen?“

„Ach, Aspasia," fuhr sie schmerzlich fort, „wie tief, wie tief habe ich ihn gekränkt! Und wem habe ich ihn aufgeopfert? Wem? Einem verächtlichen Böſewicht, der so wenig mit dem edlen Edwin verglichen werden darf!"

Aspasia sah den Sturm ihrer Gefühle, drückte ihr still die Hand, und verließ das Zimmer, um sie ihrem eignen Nachdenken zu überlassen. Noch am nämlichen Tage schrieb sie an Amalien und Greham, die sie ersuchte, Dervillen schonend von dem Vorgefallenen zu unterrichten, und dann an den alten Bromley, dem sie die Reue seiner Tochter mit den lebhaftesten Farben schilderte.

# Magdalene.

„Du mußt es meinem Betragen stets abgemerkt haben, liebe Aspasia," sprach Charlotte, als sie auf Aspasiens Bitten ihr ihre Geschichte erzählte, „daß ich den Obersten liebte. Es schmeichelte meiner Eitelkeit, den gefesselt zu haben, nach dem Alle ihre Netze ausspannten; ja ich war so verblendet, daß ich Edwin haßte, ob er gleich stets der beste gefälligste Gemahl war; ich war verblendet genug, Carberry's Worten zu glauben, der mir eine geheime Verbindung zwischen Euch vorspiegelte, die mir beinahe erwünscht war, weil ich nun

mit leichterm Gewiſſen ihm vergelten zu dürfen glaubte. Das nämliche ſagte mir die Seymens, das nämliche der elende Howizzer. Er forderte mich auf, mich zu rächen, und ach! ich folgte ſeiner lockenden Sirenenſtimme, ich ſtürzte mich in ſeine Arme, und vergaß in ihnen Ehre, Tugend und Pflicht der Gattinn. Du erinnerſt Dich unſers Liebhabertheaters und jener Feuersbrunſt, die dort ihren Anfang nahm. Ach, auch dieſe habe ich verſchuldet. Der Elende bat mich am Abend vor der Vorſtellung ihn auf die Bühne zu begleiten, um den Vortrag ſeiner Rolle zu hören. Ich ſetzte mich zu ihm auf die Ottomanne, er umarmte mich heftig, bedeckte mich mit ſeinen glühenden Küſſen, und ach! — bald blieb ihm nichts zu wünſchen, mir nichts zuzugeſtehen übrig!“

„Wie ich mich erröthend aus seinen Armen wand, glaubte ich Groham's Stimme zu hören. Erschrocken stürzte er mit mir davon. Das Licht fiel, wahrscheinlich in die Coulissen, ergriff sie, und was folgte weißt Du. — Jene Umarmung blieb indeß nicht ohne Folgen. Was beginnen? Ich liebte meinen Verführer, und konnte mich darum nicht entschließen, die Mittel anzuwenden, die er mir angab, das Geschöpf zu vernichten, das ihm sein Daseyn verdankte. Derville hatte mich seit Julien's Geburt nicht umarmt, — was blieb mir übrig als die Flucht? Die Seymens veranstaltete ein Paquetbot, ich versah mich mit Geld, und so flohen wir am Morgen nach jener Gesellschaft, die mir eine Gelegenheit darbieten sollte, mich mit Derville zu entzweien, und unbemerkt zu entfliehen."

„Wir gingen zu Schiffe nach Dieppe und von da aus nach Paris, wo ich einen todten Knaben gebar. Zwei volle Monate überließen wir uns allen möglichen Ausschweifungen und Zerstreuungen, bis meine Baarschaft und mit ihr die Liebe des elenden Howitzers schwand. Er suchte Gelegenheit mit mir zu brechen, und fand sie weil er sie suchte, schmähte, mißhandelte und verließ mich endlich. — Jetzt stand ich allein, allein im vollen Bewußtseyn meiner Verbrechen und meines Elendes da. Ich beschloß nach England zurückzuschiffen, und war genöthigt, mich in die Arme eines jungen wüsten Officiers zu werfen, um Reisegeld zu erhalten. Vom Hafen bis hierher wanderte ich zu Fuß, und wie Du, meine theure Aspasia, nach so langen Kümmernissen mich fandest, weißt Du."

Hier schloß sie ihre Erzählung, und Aspasia überhäufte sie mit den zärtlichsten Liebkosungen, um sie das niederschlagende Gefühl ihres Unglücks und ihrer Schuld, so viel es möglich war, vergessen zu lassen. Aber es war zu angreifend, sie erlag, und schon nach wenigen Tagen war sie nicht mehr.

# Der Freiwerber.

Haweley, der in der Nähe von Hanbury ein Landhaus gekauft und ſchon vor mehreren Monaten ſich vermählt hatte, lebte mit ſeiner Gattinn häufig in Aspaſiens Geſellſchaft, und ſuchte durch die zärtlichſte Theilnahme an ihrem Glücke ihre Tage zu verſchönern.

„Ich bin jetzt," redete er eines Tages ſie an, „glücklicher, wie ich es jemals zu werden hoffte, — nur eins fehlt mir, um es vollkommen ſeyn, — und Sie, ſchöne Aspaſia, — Sie können mir den letzten Wunſch gewähren!"

„Mylord Haweley darf nur bitten, um ſeine Wünſche erfüllt zu ſehen, denn," fuhr ſie einlenkend fort, weil eine geheime Ahnung ſie durchbebte, „er will nichts, was meinem Glücke entgegen ſeyn kann!"

„Nein, in der That nicht, gute, liebe Aspaſia, das wollte ich nie, und ſo hö-

ren Sie denn. Sie wissen vielleicht, daß ich bei meiner Abreise von London einen ungerechten Argwohn gegen meinen Freund Derville hegte, und auf ihn zürnte, weil die Verläumdungen seines eigenen Vaters mich zum gerechten Irrwahne verführten. Ich bin von ihm zurückgekommen, — wir stehen auf denselben freundschaftlichen Fuß mit einander, wie einst; er hat mir sein Vertrauen auf's Neue geschenkt, und ach! was mußte ich da hören? Mit Thränen, meine theure Aspasia, mit dem bittersten Schmerze hat er mir entdeckt, daß er Ihren Zorn und Ihre Verachtung hat empfinden müssen, ohne jenen gereizt und diese verdient zu haben. „Es ist wahr," sagte er, „ich habe in einem schwachen Augenblicke gewagt, es ihr zu gestehen, daß ich für sie glühe; ich habe ihr gestanden, daß ich sie liebe: aber verdient dies Geständniß ihren Haß, trat ich nicht bescheiden zurück? . . ."

„Halten Sie ein, Mylord," fiel schnell Aspasia ein; — „er hat Sie hintergangen. Wie — er wäre bescheiden zurückgetreten? Er? . . . ."

„Wenigstens hat er es mich versichert, schöne Aspasia, und wenn es Ihnen nicht so scheint, hat nicht vielleicht ein zu hoher

Grad weiblicher Zartheit Sie verleitet, ihn für ſchuldig zu halten?

„Nein, Mylord, es iſt nicht ſo. Ich habe Beweiſe, — unwiderlegliche Beweiſe. Dringen Sie nicht in mich!“

„Beweiſe? Ich beſchwöre Sie, Mylady, erklären Sie ſich. Man hat Sie hintergangen, — auch ich war geblendet! Es iſt unmöglich! — Gewiß, gewiß man hat ſie betrogen!“

„Ich bin es nicht, Mylord! Glauben Sie meinem Worte, — und nun keine Sylbe mehr darüber!“

Sie verließ ihn bei dieſen Worten ſchnell, und Haweley wußte ſich die Zweifel, die in ihm entſtanden, nicht zu löſen. War Derville ſchuldig oder Aspaſia vom Schein betrogen? Er ſchrieb ſeinem Freunde den unglücklichen Ausgang, bat aber Groham mit ſeiner Schweſter und Julien zu kommen, die Aspaſia ſo zärtlich liebte, und die er zur Vermittlerinn beſtimmte. Sie erſchienen ungeſäumt, und Aspaſia ſchien Haweley's Plan zu errathen, ohne daß ihr ſein Bemühen gerade mißfallen hätte.

# Aufklärung.

„Ich will es Dir nicht verschweigen, theure Aspasia, redete Amalia sie in der traulichen Unterredung an, daß ich hier bin, um Dich wo möglich mit dem unglücklichen Derville zu versöhnen. Ruht Dein Unwille auf Gründen? Oder ist meine Aspasia sich der Ursache ihres ungerechten Hasses selbst nicht bewußt?"

„Kann meine Amalia glauben, daß ich ohne Ueberlegung handle?

„Und Deine Gründe?"

„Höre selbst und entscheide: Mylord Derville, den Du vertheidigen willst, hatte, ich erröthe es zu sagen, mich zum unglücklichen Gegenstande seiner Leidenschaft gemacht, einer Leidenschaft, die um so strafbarer ward, da heiligere Pflichten ihn fesselten. Er wagte es, sich mir zu entdecken. Was ich ihm antwortete, fühlst Du. — Er versprach mir auf immer dies unselige Geheimniß in seiner Brust zu begraben, und wenige Wochen darauf schrieb er mir einen Brief, — einen Brief — o Gott!

in dem er mir die entehrendſten Anträge machte, Anträge, wie nur die verächtlichſte Buhlerinn ſie hören konnte. Da lies ihn ſelbſt! Ich habe ihn aufbewahrt, um in jedem Augenblicke mich ſelbſt überzeugen zu können, daß er meiner Freundſchaft unwerth ſey, wenn mein ſchwaches Herz ſie ihm zugeſtehen wollte!"

Sie gab ihr den Brief und Amalia entfaltete ihn.

„Gott," rief ſie bei dem erſten Blicke, den ſie auf ihn warf, „Du biſt hintergangen, — Du biſt getäuſcht! Niemals hat Derville dieſe Zeilen geſchrieben!....

„Wie?....

„Nein! Nein! Ueberzeuge Dich ſelbſt!" Bei dieſen Worten zog ſie mehrere Briefe von Derville hervor, und ließ ſie die Hand vergleichen.

„Mein Gott!" rief Aspaſia freudig; „ſo hätte ich ihm Unrecht gethan? Aber welcher Böſewicht.....

„Still," fiel Amalia ein. „Zweifle nicht länger, und glaube mir, nur ein Teufel, wie Carberry, war fähig, dies Bubenſtück zu ſchmieden!" — Aspaſia bebte

zuſammen, — in dieſem Augenblicke kam Grobam, und kaum begriff er den Zuſammenhang, als er den Brief nahm und augenblicklich nach London ſprengte.

Sic flagitat Cupido,
Sic imperat Cythere,
Sic exigunt poetae!

---

Früh schon war er in Portman-Square. „Ist sie überzeugt," schrie Derville, und stürzte ihm entgegen.

„Sie ist's!" rief froh der Biedermann. „Da sieh, was Dich von ihrem Herzen riß!" Er reichte ihm den Brief dar. „Ahnest Du den Schurken?"

Er las und bebte mit den Worten: „Gott, mein Vater!" zurück. Aber ist sie aus ihrem Irrthume gerissen?" fuhr er heftig fort.

„Schon seit vier Stunden! Jetzt aber zu Deinem saubern Vater!" — Und damit eilte er, was auch Derville einwandte, zu Carberry.

Er traf ihn im Bette, und empfing ihn mit den bittersten Sticheleien über den von Aspasien erhaltenen Korb. „Herr," rief er endlich, da er sich nicht länger halten

konnte, — „ich bin der Anwald jedes guten Menſchen, und alſo auch Aspaſiens! Als dieſer befehle ich Ihnen, wagen Sie es nicht, vor ihren Augen zu erſcheinen, wenn Ihre Gliedmaßen Ihnen lieb ſind!“ Damit warf er ihm den Brief hin, eilte zu Dervillen zurück, fuhr mit ihm nach Hanbury, und führte ihn in Aspaſiens Arme.

— Wozu ſagen, wie gern ſie ihn aufnahm? Wozu ſagen, daß ſchon nach zwei Tagen, zur Freude der ganzen Dorfſchaft, und beſonders zum Entzücken des alten Greenwood's, Aspaſia Dervillens Verlobte und Braut war; denn welche meiner Leſerinnen hätte das nicht geahnet? — Hier wäre der Ort, ein Paar Bogen mit ſentimentalen Floskeln und blumenreichen Epiſoden über das Glück und den Lohn treuer Liebe zu füllen; hier wäre der Ort, weitläuftig zu erzählen, wie glücklich ſich die Neuvereinten fühlten, — aber ich überlaſſe von ganzem Herzen dem Herrn * * * das würdige Geſchäft — Bogen anzufüllen. Genug ſey es geſagt: Vier Monate darauf, im ſechsten nach Charlottens Tode, führte der glückliche Derville die glückliche Aspaſia zum Altar.

Wie er in ſtiller Rührung ſie an ſein überwallendes Herz drückte, wie er im vollen Gefühl ſeines Glückes ſie umarmte, da trat Julie auf ſie zu, und begrüßte Aspaſien zum erſtenmal mit dem ſüßen geheiligten Namen: „Mutter!“

„O!“ rief Derville gerührt; „dieſe liebende Tochter im Arm, dieſes angebetete Weib am Herzen, was fehlt mir noch, um glücklich zu ſeyn?“

„Edwin der Zweite!“ rief lächelnd Broham, und ſanft erröthend ſank das ſelige Paar in ſeine Arme. Amor und Hymen verſöhnten ſich am Abend in ihrem Brautgemach; doch ſagt man, haben dieſe Götterkinder ſich ſchon lange wieder entzweiet!